

PFEIL



Nr. 1
Juni 2026

Das Infomagazin
der djo – Deutsche Jugend in Europa



Foto © Schore Mehrdju



75 JAHRE DJO – DEUTSCHE JUGEND IN EUROPA

Was uns geprägt hat. Was wir gemeinsam bewegen wollen.

Inhalt

3	Vorwort
	Bundesverband
4	Sicherheit, Vielfalt und Mut: Rückblick auf den 71. Bundesjugendtag
6	Jugend > Migration > Zukunft III
8	Der deutsch-tschechische Austausch der djo – Deutsche Jugend in Europa im Wandel
10	Divers. Jung. Offen Die djo – Deutsche Jugend in Europa im diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozess (DOE)
	Schwerpunktthema: 75 Jahre djo – Deutsche Jugend in Europa
12	Grußwort und Interview mit Dr. Andreas Philippi
14	Grußwort von Deniz Kurku
15	Grußwort von Ilyas Yanc
16	Was bedeutet eigentlich ...?
18	Verbandliche Selbstorganisation junger Menschen in der Migrationsgesellschaft
21	Die frühen Jahre der djo – Deutsche Jugend in Europa: Wie ein junger Mann den Verband prägte
24	Empowern statt Abstempeln! Wie schauen wir auf Menschen – und wer sind wir heute als djoNRW?
26	Vom Ankommen zum Mitgestalten: Unsere Geschichte mit djo – Deutsche Jugend in Europa
28	Learning by Doing zum Erfolg: 10 Jahre ARI e. V.
30	Jugend in Europa: Eine Gemeinschaft für alle
32	Von Lagerfeuern bis Freundschaften: Die „Oberhexe“ blickt auf ihre Zeit im Spukschloss Bahratal zurück
35	Meldungen
39	Anzeigen
40	Termine / Impressum

Liebe Freund_innen,

75 Jahre djo – Deutsche Jugend in Europa: Dieses Jubiläum ist für uns weit mehr als ein Anlass zum Feiern. Es ist ein Moment des Innehaltens, des Zurückblickens und vor allem des gemeinsamen Nach-vorne-Denkens.

Seit ihrer Gründung hat die djo – Deutsche Jugend in Europa Generationen junger Menschen begleitet, geprägt und gestärkt. Sie war stets ein Raum für Begegnung, für Selbstorganisation und für gesellschaftliches Engagement. In einer sich wandelnden Welt hat unser Verband immer wieder Antworten auf neue Herausforderungen gefunden – sei es im Umgang mit Migration und Vielfalt, in Zeiten politischer Umbrüche oder angesichts gesellschaftlicher Spannungen. Diese Geschichte ist getragen von unzähligen engagierten jungen Menschen, die Verantwortung übernommen und unsere Gemeinschaft mit Leben gefüllt haben.

Doch ein Jubiläum ist nicht nur Rückschau. Es ist auch eine Einladung, sich ehrlich zu fragen: Wer sind wir heute – und wer wollen wir morgen sein?

Die djo – Deutsche Jugend in Europa steht heute für eine vielfältige, lebendige und selbstbewusste Jugendverbandsarbeit. Unsere Stärke liegt in unserer Diversität, in unseren Perspektiven und in unserem gemeinsamen Anspruch, Räume zu schaffen, in denen junge Menschen sich einbringen, mitgestalten und gehört werden. Gleichzeitig stehen wir, wie viele zivilgesellschaftliche Akteur_innen, vor neuen Herausforderungen: gesellschaftliche Polarisierung, sich verändernde Formen von Engagement, Fragen von Zugehörigkeit und Identität in einer komplexen Gegenwart. Was bedeutet es heute, ein Verband zu sein, der sich mit Fragen von Migration, Vielfalt und Teilhabe beschäftigt in einer Gesellschaft, die sich selbst ständig neu verhandelt?

Wir laden euch herzlich ein, diese Ausgabe als Impuls zu verstehen: zum Erinnern, zum Reflektieren und zum Weiterdenken. Lasst uns gemeinsam darauf schauen, was uns geprägt hat und was wir in Zukunft bewegen wollen.

Dafür haben wir Stimmen aus der Verbandsarbeit zusammengetragen, die im Zeichen unserer 75-jährigen Geschichte stehen: Mitglieder der djo-Sachsen blicken auf ihre Zeit in der djo – Deutsche Jugend in Europa zurück, 30 Jahre beim Spukschloss Bahratal werden reflektiert, und djoNRW zeigt auf, wie junge Menschen empowert statt abgestempelt werden können. Auch unsere Schirmherrschaft für die 75. Jubiläumsfeier der djo – Deutsche Jugend in Europa kommt zu Wort: Der niedersächsische Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung, Dr. Andreas Philippi, spricht mit uns über die Bedeutung von Teilhabe und Vielfalt für junge Menschen.

Unser besonderer Dank gilt allen, die die djo – Deutsche Jugend in Europa über die Jahre hinweg getragen und gestaltet haben – und denen, die es heute und morgen tun werden. ▀

Evîn Sîdo und Gesa Dreyer

Bundsvorsitzende

djo – Deutsche Jugend in Europa



Sicherheit, Vielfalt und Mut: Rückblick auf den 71. Bundesjugendtag

Der Bundesjugendtag der djo – Deutsche Jugend in Europa
vom 27. bis 29. März 2026 in Duderstadt



Freitag: Endlich wieder zusammen – Ankommen in Duderstadt

Vom 27. bis 29. März 2026 war es wieder soweit: Der 71. Bundesjugendtag der djo – Deutsche Jugend in Europa fand in Duderstadt statt. Rund 70 Delegierte, Gäste und Freund_innen aus ganz Deutschland waren angereist, um sich im Jugendgästehaus der DJO-Niedersachsen für den Bundesjugendtag zu treffen.

Der Freitagabend stand ganz im Zeichen des Ankommens: Nach und nach trafen die Teilnehmenden, der djo-Bundesvorstand und das Team der Bundesgeschäftsstelle ein. Bundesvorsitzende Evín Sído eröffnete den Tag feierlich mit einer Rede und hieß alle herzlich willkommen. Beim gemeinsamen Abendessen und im anschließenden Willkommenstreffen hatten die Erstteilnehmer_innen die Chance, sich direkt kennenzulernen. Im weiteren Verlauf des Abends sorgten kreative Spiele dafür, dass die Stimmung locker wurde und

alte Bekanntschaften wieder aufgefrischt werden konnten. Auch das Vertrauenssteam von reflect.awareness e.V. war vor Ort und stellte sich zum ersten Mal den Teilnehmenden vor. Sie begleiteten uns das ganze Wochenende dabei, einen Safer Space zu schaffen, für einen offenen und respektvollen Umgang miteinander.

Samstag: Plenum, Workshop und gemeinsame Momente

Der Samstag startete entspannt beim gemeinsamen Frühstück, bevor es zur offiziellen Eröffnung des Plenums ging. Bundesvorsitzende Gesa Dreyer begrüßte alle Anwesenden und eröffnete damit den 71. Bundesjugendtag 2026. In ihrer Rede sprach sie aktuelle Krisen an: Sie sprach über den Iran-Krieg und solidarisierte sich ausdrücklich mit unserer Mitgliedsorganisation Ayande e. V. Ebenso thematisierte sie den nun vier Jahre andauernden Krieg gegen die Ukraine. Aus den politischen Entwicklungen werden klare Konsequenzen ge- ►►

► zogen: Die Bundesregierung muss junge Menschen mit Migrationsgeschichte mehr wertschätzen. Die Vielfalt in Deutschland gilt es zu stärken, und rechtsextremen Narrativen muss entschieden begegnet werden. Junge Menschen sollen gehört werden, Mut bekommen und sich solidarisch stärken.

Nach der Feststellung der Beschlussfähigkeit wählten die Teilnehmenden den Tagungsvorsitz. Gewählt wurden Maya Yoken (djoNRW / AJM) und Taline Akkaya (ARI). Da die beiden den 70. Bundesjugendtag bereits sehr kompetent moderiert hatten, war ihre Wiederwahl eine willkommene Entscheidung. Danach ging es an den inhaltlichen Kern des Bundesjugendtags: Der Bericht des Bundesvorstands zeigte, wie viel im Jahr 2025 bei der djo – Deutsche Jugend in Europa bewegt wurde. An mehreren Stationen kamen die Teilnehmenden direkt mit dem Vorstand und der Bundesgeschäftsstelle ins Gespräch und erfuhren die Aktivitäten des Verbandes. Nach dem Bericht der Kassenprüfung entlasteten die Delegierten den Vorstand mit absoluter Mehrheit.

Beim Mittagessen und später bei einer Tasse Kaffee nutzten viele die Gelegenheit für vertiefte Gespräche. Es ging nicht nur um den Austausch untereinander, sondern auch darum, sich über den Diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozess (DOE) und die Kulturelle Jugendbildung des Bundesverbandes zu informieren und die Stellungnahme zur Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft neu zu reflektieren.

Am Nachmittag stand eine breite Auswahl an Workshops zur Verfügung, bei denen die Teilnehmenden je nach Interesse wählen konnten. Im Hybrid-Motion-Workshop lernten alle, wie Tanz als Empowerment funktionieren und wie Raum durch Bewegung eingenommen und verändert werden kann. Dabei ging es nicht nur um choreografierte Schritte, sondern darum, sich selbst und den Raum zu gestalten. Parallel dazu bot ein freier Kreativ-Workshop Raum für künstlerischen Ausdruck. Beim Zeichnen und Malen waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Neben den kreativen Angeboten standen auch wichtige politische Themen im Fokus. Da in diesem Jahr und 2027 gleich zehn Landtagswahlen anstehen werden, war der Austausch über jugendpolitische Arbeit auf Landesebene für die djo-Mitgliedsorganisationen besonders relevant. Die Teilnehmenden diskutierten intensiv darüber, welche Möglichkeiten es gibt, junge Stimmen in ihren Verbänden stärker zu machen und welche Herausforderungen dabei entstehen. Ein weiteres wichtiges Austauschformat war zum Schutzkonzept zur Prävention sexualisierter Gewalt. Hier konnten sich die Teilnehmenden kollegial austauschen: Erfahrungen wurden geteilt, Materialien vorgestellt und gemeinsam nach Lösungen gesucht, um die Sicherheit im Verband weiter zu stärken.

Der lange produktive Tag endete mit einem gemütlichen Beisammensein mit viel Musik. Die positive Energie aus dem Tanzworkshop wirkte noch nach und viele ließen sich animieren, gemeinsam zu tanzen und den Tag in geselliger Runde ausklingen zu lassen.

Sonntag: Schutzkonzept und politischer Appell

Der Sonntagmorgen war geprägt von einem entscheidenden Schritt für den Verband: Bundesvorsitzende Evîn Sîdo (KOMCIWAN) stellte das neue Schutzkonzept der djo – Deutsche Jugend in Europa vor und unterstrich dabei die zentrale Bedeutung der Prävention sexualisierter Gewalt als unverzichtbare Grundlage guter Jugendarbeit. Mit der Verabschiedung dieses Konzepts setzt der Verband ein starkes Signal für Verantwortung und Vertrauen. Ein großes Dankeschön gilt der gesamten Steuerungsgruppe (Sarah Gräf, Ilka Horn, Verena Reni Schmidt, Evîn Sîdo und Nabil Tanios) für ihre engagierte Arbeit. Angespornt durch die Diskussionen zu den anstehenden Landtagswahlen brachten mehrere Mitgliedsorganisationen und Landesverbände einen gemeinsamen Appell ein: „Rechten und rechtsextremen Strukturen und Bedrohungen entschieden entgegenstellen und sich solidarisch dagegen wehren.“ Der Appell fordert dazu auf, Resilienz aufzubauen und die nächsten Schritte im Hinblick auf die kommende Bundestagswahl gemeinsam zu planen.

Mit diesem klaren politischen Bekenntnis und dem Gefühl der Verbundenheit ging der 71. Bundesjugendtag zu Ende. Ein herzliches Dankeschön an alle Teilnehmenden, Ehrenamtlichen und Unterstützer_innen, die dieses Wochenende möglich gemacht haben. Wir freuen uns schon auf das nächste Wiedersehen! ►

Nicole Schmidt

Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e. V.



Das Schutzkonzept kann auf unserer Webseite heruntergeladen werden:

www.djo.de/Schutzkonzept

Nächste Termine:

Bundesjugendtag 2027 vom 12.–14.03.2027

Bundesjugendtag 2028 vom 10.–12.03.2028

Bundesjugendtag 2029 vom 13.–15.04.2029

Jugend > Migration > Zukunft III

Ein jugendpolitisches Forum über Sprachlosigkeit und das Entwickeln von gemeinsamen Utopien



Foto © Schore Mehrdju

Im November 2025 war es wieder soweit: Der djo-Bundesverband hat in Berlin mit dem Forum „Jugend > Migration > Zukunft III“ ein wichtiges Zeichen gesetzt. Zum dritten Mal trafen wir uns, um an der Schnittstelle von Jugend- und Migrationspolitik nicht nur zuzuhören, sondern aktiv zu werden.

Rund 80 junge Engagierte, mit Verbündeten aus Wissenschaft, Verwaltung und der (post) migrantischen Zivilgesellschaft, kamen am

27. November 2025 zusammen, um Wege zu mehr Solidarität und Differenzierungsfähigkeit in polarisierten Zeiten zu diskutieren. Gemeinsam versuchten wir herauszufinden: Wie bewahren wir unsere Empathie, wenn die Welt um uns herum laut wird? Und wie gehen wir konstruktiv mit Sprachlosigkeit und Überforderung um? Die Resonanz war riesig, und eines wurde deutlich: Wir sind nicht allein mit diesen Fragen, und wir haben viel Kraft, sie gemeinsam anzugehen.

Begleitend zur Veranstaltung wurde am Veranstaltungsort die Ausstellung „Vom Rollbergkiez in die Welt – Starke Frauen für das Weltklima“ des Instituts für Konkrete Utopien gezeigt, die anschaulich verdeutlichte, wie Visionen gesellschaftlicher Veränderung bereits heute Gestalt annehmen können. Den inhaltlichen Auftakt bildete eine Keynote von Tahsin Mirza, die das Publikum gleichermaßen zum Lachen brachte und uns dazu anregte, Humor als ►►

► Form des Widerstands zu verstehen. Das Moderations-Tandem Arian Darat (Ayande e. V.) und Clara Drammeh führte mit großer Sensibilität durch das Programm und schuf einen passenden Rahmen für offenen Austausch, Reflexion und die Entwicklung neuer Perspektiven, die danach entstanden.

Neben dem intensiven gegenseitigen Kennenlernen bildeten insbesondere die zwölf sogenannten „Story Circles“ einen Höhepunkt von „Jugend > Migration > Zukunft“. Moderiert von jungen Engagierten aus (post)migrantischen Organisationen eröffneten sie den Teilnehmenden persönliche Einblicke in diverse Lebensrealitäten und förderten einen vertrauensvollen Dialog. Auch die Self-Care-Intervention von Helen Workneh verdeutlichte die Bedeutung von Selbstfürsorge in Zeiten von gesellschaftlichen Herausforderungen und Krisen.

Das Forum war aber nicht nur zum Zuhören da, denn an verschiedenen kreativen Stationen konnten die Teilnehmenden selbst Hand anlegen. Ob mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz, um Utopien zu entwerfen, beim Gestalten von „Realen Utopien“ oder in tiefgehenden, moderierten Gesprächen über die Zukunft: Es ging darum, eigene Handlungsspielräume zu entdecken. Diese Formate zeigten: Die Zukunft ist kein festgeschriebenes Schicksal, sondern etwas,

das wir gemeinsam formen können. Die Ideen, die dort entstanden, sollen keine abstrakten Gedankenexperimente bleiben, sondern echte Impulse für den Alltag liefern. Als Abschluss nahmen alle ein kleines Prisma mit nach Hause, ein „Utopie to go“ sozusagen. Dieses Symbol sollte daran erinnern, die neuen Einsichten und Visionen nicht im Refugio Berlin zu lassen, sondern sie aktiv in den eigenen Alltag zu tragen und dort weiter zu gestalten.

Die Anwesenheit von Abgeordneten aller demokratischen Fraktionen des Deutschen Bundestages – Hakan Demir (SPD), Misbah Khan (Bündnis 90/Die Grünen), Dr. Hülya Düber (CSU) und Mareike Hermeier (Die Linke) – hat die politische Relevanz des Forums unterstrichen. Im direkten Austausch mit den Teilnehmenden entstanden wertvolle Gespräche und neue Kontakte. Besonders hervorgehoben wurde von vielen die wertschätzende und offene Atmosphäre, die Raum für mutige, solidarische Diskussionen bot. Es wurde deutlich, wie wichtig und stärkend solche Räume sind, in denen man aufmerksam zuhört, Unterschiede aushält und sich gemeinsam für die Rechte junger Menschen einsetzt.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmenden für eure wichtigen Impulse und freuen uns schon darauf, euch bald bei

der vierten Runde des jugendpolitischen Forums wiederzusehen! ►

Nicole Schmidt

Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
djo – Deutsche Jugend in Europa,
Bundesverband e. V.

Alle inhaltlichen Ergebnisse des jugendpolitischen Forums können hier eingesehen werden:

https://padlet.com/zoom3_17/jugend-migration-zukunft-iii-srcpvq0gwm-03uehe



Die vierte Runde des jugendpolitischen Forums „Jugend > Migration > Zukunft“ wird **am 8. Oktober 2026** im bUm Berlin stattfinden.

“
Das JMZ-Forum hat mich tief beeindruckt – eure Offenheit und Stärke machen mir Mut und geben Hoffnung für unsere gemeinsame Zukunft.

Dr. Hülya Düber, MdB (CSU)”



Pressebild © Hendrik Steffens



“
Ich bin beeindruckt von der positiven Energie der vielen jungen engagierten Menschen. In einer Zeit, in der die Demokratie angegriffen wird, benötigen wir positive Visionen, die wir gemeinsam erreichen können. Diesen Weg werden wir gemeinsam weitergehen für Demokratie, für Rechtsstaatlichkeit, für Menschenrechte.

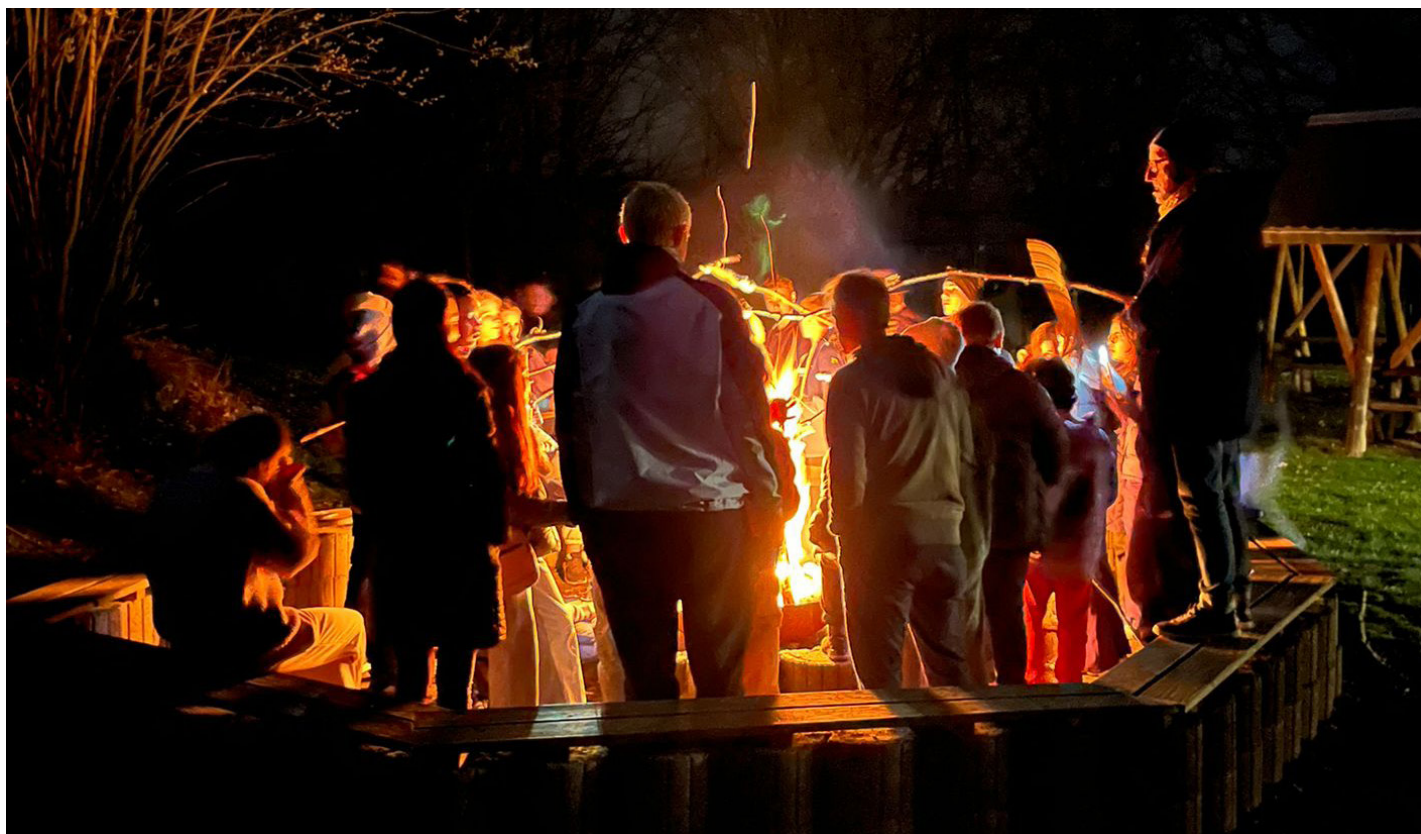
Hakan Demir, MdB (SPD)”



Pressebild © Hakan Demir



Der deutsch-tschechische Austausch der djo – Deutsche Jugend in Europa im Wandel



Der deutsch-tschechische Austausch innerhalb der djo – Deutsche Jugend in Europa hat sich in den vergangenen Jahren als lebendiges und zukunftsweisendes Format der internationalen Jugendarbeit etabliert. Er verbindet junge Menschen aus beiden Ländern, fördert (trans)kulturelles Lernen und stärkt das gemeinsame europäische Bewusstsein. Ein Blick zurück zeigt sowohl beachtliche Erfolge als auch wichtige Lernprozesse – und eröffnet zugleich Perspektiven für die Weiterentwicklung dieses Austauschs.

Begegnung, Verständnis und gemeinsames Lernen

In den vergangenen Jahren konnten vom djo-Bundesverband zahlreiche Begegnungsprojekte zwischen deutschen und tschechischen Jugendlichen realisiert werden. Diese reichten von thematischen Workshops über deutsch-tschechische Programmwochen bis hin zu gemeinsamen Freizeiten und Fortbildungsformaten. Als Ort der Begegnung hat sich die djo-Bildungsstätte Spukschloss Bahratal etabliert, die ganz passend in der Nähe zur deutsch-tschechischen

Grenze in der schönen Sächsischen Schweiz liegt.

Der deutsch-tschechische Austausch spielt jedoch eine wichtige Rolle auch bei den Mitgliedsorganisationen: z.B. der Zeltplatz in Gaisthal prägt seit Jahrzehnten die deutsch-tschechischen Beziehungen der Grenzregion. Unsere Mitgliedsorganisation Mit Ohne Grenzen e. V. organisiert seit vielen Jahren ein traditionelles Zeltlager, was zum Bestandteil der Sommerferien für deutsche und tschechische Jugendliche wurde.

Alle Begegnungen haben einen gemeinsamen Aspekt: das Miteinander. Ein zentraler Erfolg des Austauschs liegt in der persönlichen Ebene: Freundschaften entstehen, Sprachbarrieren werden überwunden, und viele Teilnehmende entwickeln ein nachhaltiges Interesse an der Kultur und Geschichte des Nachbarlandes. Gleichzeitig bieten die Programme Raum für die Auseinandersetzung mit historischen Themen, insbesondere mit der gemeinsamen Vergangenheit im 20. Jahrhundert, was zur Förderung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins beiträgt. ►►

» Herausforderungen: Sprache, Zugang und Kontinuität

Trotz dieser positiven Entwicklungen steht der Austausch auch vor Herausforderungen. Sprachliche Hürden bleiben ein wesentliches Thema, insbesondere für Teilnehmende ohne Vorkenntnisse. Zwar können Methoden der non-formalen Bildung und Sprachanimation viel auffangen, dennoch erfordert echte Verständigung Zeit und pädagogische Sensibilität.

Ein weiterer Aspekt ist der Zugang zu den Angeboten. Nicht alle Jugendlichen haben gleichermaßen die Möglichkeit, an internationalen Begegnungen teilzunehmen – sei es aus finanziellen, oder sozialen Gründen. Hier besteht weiterhin Bedarf, die Angebote inklusiver zu gestalten und neue Zielgruppen zu erreichen.

Auch die langfristige Kontinuität stellt eine Herausforderung dar. Oft bleiben Begegnungen punktuelle Erlebnisse. Nachhaltige Partnerschaften zwischen Gruppen, Schulen oder Organisationen aufzubauen, erfordert zusätzliche Ressourcen, Engagement und strukturelle (finanzielle) Unterstützung.

Ausblick: Nachhaltigkeit, Demokratie und neue Formate

Mit Blick in die Zukunft eröffnen sich jedoch vielversprechende Perspektiven. Das Thema Nachhaltigkeit gewinnt weiterhin an Bedeutung. Künftige Projekte können verstärkt ökologische Fragestellungen aufgreifen und gleichzeitig nachhaltige Formen des Reisens und der Organisation berücksichtigen. Der deutsch-tschechische Austausch bietet hier ein ideales Feld, um globale Herausforderungen gemeinsam zu reflektieren und lokale Lösungen zu entwickeln. Ein weiterer wichtiger Ansatz liegt in der stärkeren Partizipation junger Menschen. Wenn Jugendliche selbst aktiv an der Gestaltung der Programme beteiligt sind, entstehen Projekte, die näher an ihren Interessen und Lebensrealitäten liegen. Dies erhöht nicht nur die Motivation, sondern auch die Wirkung des Austauschs.

Gleichzeitig steht der Austausch heute in einem größeren gesellschaftspolitischen Kontext. In vielen europäischen Ländern sind demokratische Werte zunehmend unter Druck – etwa durch Populismus, Desinformation und wachsende gesellschaftliche Polarisierung. Diese Entwicklungen stellen auch die internationale Jugendarbeit vor neue Herausforderungen. Der deutsch-tschechische Austausch kann und sollte hier eine aktive Rolle übernehmen, indem er Räume für Dialog, kritisches Denken und politische Bildung schafft.

Gerade in Zeiten, in denen demokratische Prinzipien nicht mehr selbstverständlich erscheinen, ist der persönliche Austausch zwischen jungen Menschen von besonderer Bedeutung. Begegnungen

ermöglichen es, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen, Empathie zu entwickeln und gemeinsame Werte wie Toleranz, Vielfalt und Rechtsstaatlichkeit zu stärken. Der direkte Kontakt wirkt dabei oft nachhaltiger als abstrakte politische Bildung, da er auf persönlichen Erfahrungen basiert.

Dies zeigen deutlich die diesjährigen deutsch-tschechischen Programmwochen, die sich unter dem Titel: „Green choices – fair voices“ gerade mit den Themen Nachhaltigkeit und Demokratie auseinandersetzen und viel Interesse unter den Jugendlichen wecken.¹

Fazit

Der deutsch-tschechische Austausch in der djo – Deutsche Jugend in Europa ist ein bedeutender Beitrag zur europäischen Verständigung. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie wertvoll persönliche Begegnungen für den Abbau von Vorurteilen und die Entwicklung eines gemeinsamen Europas sind. Gleichzeitig machen die bestehenden Herausforderungen deutlich, dass kontinuierliche Weiterentwicklung notwendig ist. Der Austausch kann sicher auch in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen – als Brücke zwischen zwei Ländern und als Raum für gemeinsame Perspektiven. ▀

Hana Campos

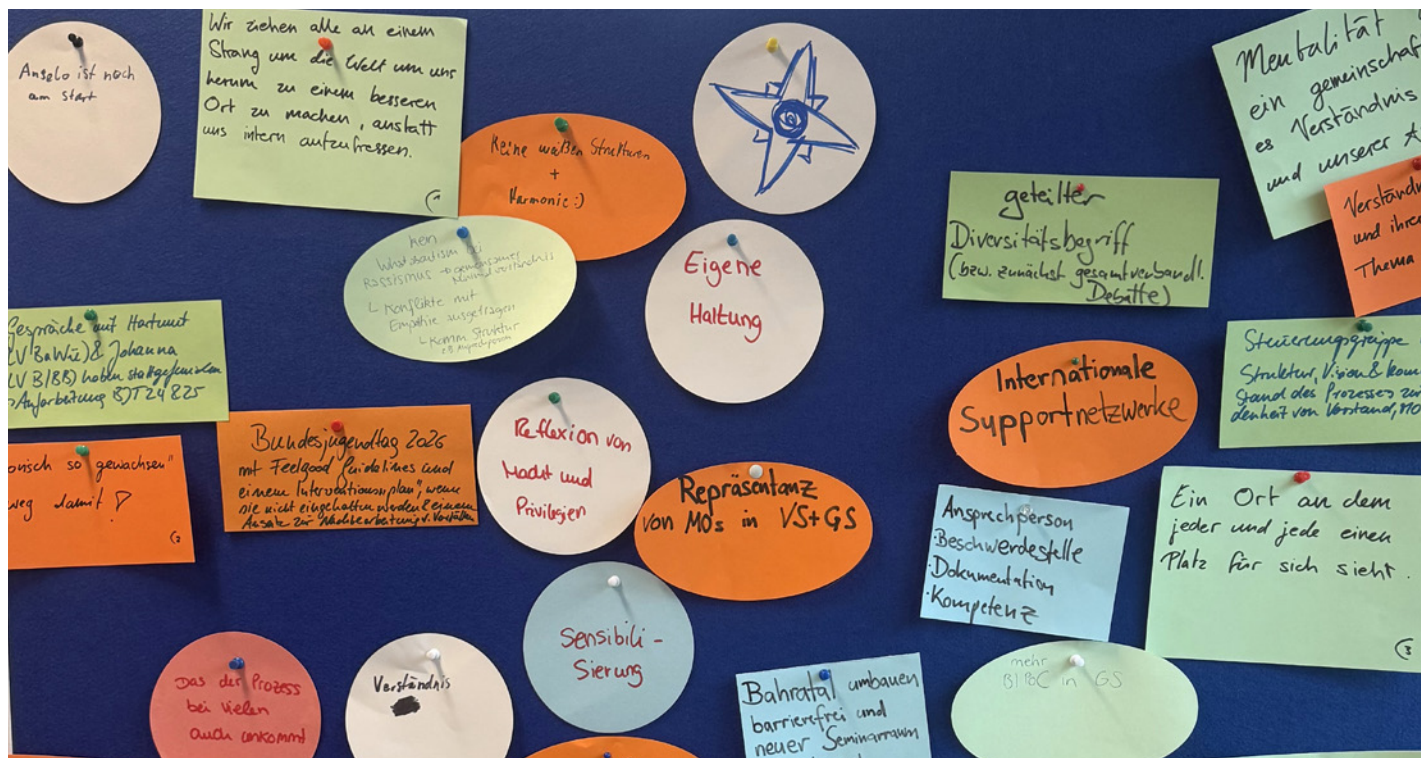
*Referentin Internationale Jugendarbeit
djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e. V.*



¹ <https://djo.de/deutsch-tschechische-programmwochen>

Divers. Jung. Offen

Die djo – Deutsche Jugend in Europa im diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozess (DOE)



Der Bundesjugendtag 2024 beschloss die Entwicklung eines Konzepts zur diversitätsorientierten Organisationsentwicklung. Seitdem fanden Schulungen und Abstimmungen von Bundesvorstand und Geschäftsstelle des Bundesverbandes statt. Ebenso wurde eine Steuerungsgruppe aus Mitgliedern beider Gremien eingesetzt. Um diskriminierungsensibler und diversitätsorientierter zu arbeiten, setzt der Bundesverband verschiedene Organisationsentwicklungs-Maßnahmen um. Bis Ende 2027 begleitet Angelo Camufingo den Prozess als externe Fachkraft.

Eine ganze Wand voller bunter Zettel in einem hellen Eckzimmer im Haus der Schreiberjugend in Berlin Neukölln. Es ist ein freundlicher Septembertag. Angelo Camufingo hatte die Steuerungsgruppe zuvor gebeten, aufzuschreiben, was für sie nahe und ferne Ziele eines diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozesses sind. Die Steuerungsgruppe hat den Auf-

trag diesen Prozess zu bewerben, zu vertreten und Vorschläge zu entwickeln. In der Mitte der bunten Zettel hängt ein weißer Zettel mit einer Kugelschreiberzeichnung. Vier große und vier kleine Zacken. Diese Übung heißt Nordsternübung. Wird diese Kugelschreiberzeichnung von einem Stern die djo – Deutsche Jugend in Europa in eine diverse Zukunft leiten?

Jugendverband der Vielfalt

Die Mitgliedsgruppen des djo-Bundesverbandes haben unterschiedliche Hintergründe. Viele Gruppen verbinden Themen wie Migrationserfahrung, Sprach- oder Brauchtumpflege und Erinnerungspolitik. Der Verband hat sich über Begriffe wie Völkerverständigung und Interkulturalität über Jahrzehnte geöffnet und weiterentwickelt. Diversität als Konzept mit einem positiven Bezug zu Vielfalt, mit einem systematischen Verständnis von Diskriminierung und einem Interesse an gerechter

Teilhabe sowie Repräsentation stellt das theoretische Leitbild für die aktuelle Organisationsentwicklung des djo-Bundesverbandes dar.

Diversität hat viele Dimensionen darunter Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Aussehen, Alter, körperliche und geistige Fähigkeiten, Religion, soziale Herkunft. Seit den früheren interkulturellen Öffnungsprozessen des djo-Bundesverbandes haben sich der Forschungsstand und Debatten zu Diskriminierung weiterentwickelt. Während früher bei Diskriminierung oft von direkten verletzenden Situationen ausgegangen wurde, hat sich zunehmend ein systematischerer Blick durchgesetzt.

Mehrwert für den Verband

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit e. V. definiert: „Rassismuskritische Öffnung ist ►►

» ein fortlaufender Prozess, der eine stetige Weiterentwicklung und Anpassung an sich verändernde gesellschaftliche Realitäten erfordert. Dieser beginnt damit anzuerkennen, dass Rassismus und Antisemitismus in der Gesellschaft existieren und dass keine Organisation oder Institution davon eine Ausnahme ist – auch wenn sie sich bereits gegen Rassismus positioniert.“ Dieses Verständnis macht es erst möglich über diskriminierende Muster zu sprechen, weil diese Muster in der Gesellschaft und damit auch in der djo – Deutsche Jugend in Europa angelegt sind. Sie sichtbar und besprechbar zu machen, ist ein erster Schritt für einen derartigen Prozess.

Diskriminierung zeigt sich beispielsweise auch in fehlender Repräsentanz oder fehlenden Zugängen. Diversität in den Strukturen abzubilden, sie als Stärke zu begreifen und weitere Zugänge für junge Menschen zu unseren Strukturen zu schaffen und die Suche gesamtverbandlich

weiter zu führen, soll ebenfalls Teil dieses Prozesses sein.

Der Prozess ist eine Möglichkeit, die eigenen Strukturen auf den Prüfstand zu stellen. Er ist eine Möglichkeit, sich zu aktuellen Debatten auszutauschen und Gelerntes für andere zur Verfügung zu stellen, wie beispielsweise in der Trainingsreihe Wissen.Macht.Divers., die der Bundesverband in den letzten Jahren durchführte. Hier wurden in vier Zyklen Multiplikator_innen aus der djo – Deutsche Jugend in Europa, aber auch aus anderen Verbänden über eineinhalb Jahre zu unterschiedlichen Diskriminierungsformen geschult.

Den Prozess gemeinsam gestalten

Auf den bunten Zetteln auf der oben erwähnten Wand bei einem ersten Brainstorming der Steuerungsgruppe stehen sehr unterschiedliche Ideen. Ideen zu den

Häusern des Bundesverbands, zur Repräsentation von Diversität in den Strukturen und zu Diskussions- und Austauschformaten und vieles mehr. Eine gesamtverbandliche Diskussion zu diesen Themen kann Konflikten vorbeugen. Das kann nur gelingen, wenn alle Organe des Verbands zusammenarbeiten, kritikfähig bleiben und geeignete Formate finden. Wo wir sinnvollerweise zuerst ansetzen, das wird sich in den nächsten Wochen entscheiden. Mögliche erste Schritte und Vorschläge wurden auf dem Bundesjugendtag 2026 vorgestellt und unsere Mitgliedsorganisationen in verschiedenen Formaten in den Prozess miteinbezogen. Die Steuerungsgruppe freut sich auf die gemeinsame Arbeit! ►

Johannes Oswalt

Projektleitung BAMF-Projektschmiede und Projektmitarbeiter Wissen. Macht. Divers.

djo – Deutsche Jugend in Europa,

Bundesverband e. V.

Drei Fragen an Angelo Camufingo

Angelo Camufingo ist Gründer von STUBBORN Consulting. Er begleitet den djo-Bundesverband im Diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozess. Wir haben ihn gebeten drei Fragen zu beantworten.

Was findest Du an der djo – Deutsche Jugend in Europa spannend?

Ursprünglich hat mich besonders die Geschichte des Verbandes bis heute sehr interessiert. Viele Verbände tragen umfangreiche historische Erfahrungen, politische Entwicklungen und unterschiedliche Perspektiven über den Lauf der Zeit in sich. Das macht sie teilweise sehr komplex, aber auch sehr lebendig. Gerade historische Neuausrichtungen machen es spannend zu sehen, wie ein Dachverband versucht, gemeinsame Interessen zu bündeln und handlungsfähig zu bleiben, konstruktiv zu wachsen und beständig zu bleiben. Diese Balance zwischen Geschichte, ge-

meinsamer Ausrichtung, Vielfalt und kontemporären Herausforderungen macht Organisationsentwicklung in einem Verband wie der djo – Deutsche Jugend in Europa besonders.

Was siehst Du für Potenziale in einem Entwicklungsprozess bei der djo – Deutsche Jugend in Europa?

Ein diversitätsorientierter Organisationsentwicklungsprozess bietet die Chance, vorhandene Stärken und Potenziale bewusster zu nutzen und Strukturen klarer zu gestalten. Gleichzeitig geht es darum, gesellschaftlicher Vielfalt, die in und um den Verband existiert, gerecht zu werden. Diversitätsorientierung bedeutet dabei nicht einfach „mehr Diversität“, sondern Strukturen so zu gestalten, dass unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Lebensrealitäten mehr, fair und diskriminierungskritisch berücksichtigt werden können. Für einen Jugendverband ist das auch eine demokratische Frage: Wie werden die Interessen und die Arbeit des

Verbandes so umgesetzt, dass Respekt, Vielfalt, Teilhabe, Sichtbarkeit und Mitgestaltung auf allen Verbandsebenen gelingen und verankert sind? Die djo – Deutsche Jugend in Europa hat hier aus meiner Sicht einfach sehr viel tolles Potenzial.

Stell dir deinen perfekten Eis-Moment vor:

Welches Eis ist es und wo bist du gerade?

Ich muss gestehen, ich bin wahrscheinlich die falsche Person für diese Frage, weil ich tatsächlich kein Eis esse. Mein perfekter „Eis-Moment“ wäre daher eher ein „kein Eis, aber Sommer“-Moment: am Meer sitzen, die Sonne im Gesicht, vielleicht einen kühlen *sumo de cana* in der Hand, und mich darüber freuen, mit Freund_innen zusammen zu sein, die Eis lieben und genau auf die Zeit gewartet haben, wieder Eis genießen zu können. ►

Liebe Mitglieder und Aktive der Deutschen Jugend in Europa (djo),

Foto © Ole Spata



'es gibt nichts Gutes, außer man tut es', hat Erich Kästner einmal gesagt. Um eine weltoffene, solidarische und tolerante Gesellschaft zu schaffen, brauchen wir engagierte Menschen, die ihre Zeit und ihre Kraft für andere einsetzen. Dabei kann es nicht Ziel sein, alles so fortzuschreiben, wie wir es immer schon gemacht haben. Als Niedersächsischer Jugendminister ist es mir ein besonderes Anliegen, dass besonders junge Menschen zu Wort kommen, die durch neue Ideen einen positiven Wandel anstoßen, deshalb habe ich gern die Schirmherrschaft für das 75-jährige Jubiläum übernommen. Als Dachverband postmigrantischer Jugendorganisationen trägt die Deutsche Jugend in Europa dazu bei, Vielfalt sichtbar zu machen und Heranwachsenden mit Zuwanderungsgeschichte eine Stimme zu geben. Hier haben wir noch viel Nachholbedarf und wir profitieren als Gesellschaft insgesamt, weil Vielfalt, das zeigt die Erfahrung, bereichert.

In diesem Zusammenhang begrüße ich es sehr, dass der Verband das Jubiläum nicht nur als Grund zum Feiern begreift, sondern zum Anlass nimmt, um die künftige Rolle in einer sich dramatisch verändernden Welt

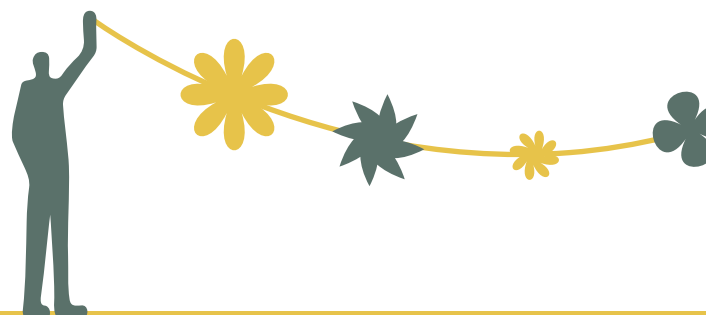
zu hinterfragen und zu diskutieren. Auch hier ist es wichtig, die Anregungen, Wünsche und Hoffnungen der jungen Menschen zu hören und aufzugreifen. Dabei wünsche ich mir als Politiker, aber auch aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen, dass der internationale Jugendaustausch auch künftig ein Schwerpunkt bleibt. Reisen bildet bekanntlich und nichts trägt so sehr dazu bei, Vorurteile abzubauen, wie der persönliche Kontakt, wie der Austausch, auch der kritische Austausch, mit anderen jungen Menschen. Man wächst an diesen Erfahrungen, das habe ich auch bei meinen eigenen Kindern beobachten können.

Als Schirmherr gratuliere ich Ihnen an dieser Stelle ganz herzlich zum 75-jährigen Bestehen, als Niedersächsischer Jugendminister wünsche ich mir, dass der Verband – im Interesse unserer jungen Menschen – auch künftig so engagiert und motiviert bleibt und als Bürger, der ehrenamtliches Engagement auch außerordentlich hochschätzt, freue ich mich, dass Sie jungen Menschen die Wichtigkeit von bürgerschaftlicher Aktivität nahebringen.

Alles Gute für Ihre künftige Arbeit. ▶

Dr. Andreas Philippi

*Niedersächsischer Minister für Soziales,
Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung*



Kurzvita

Dr. Andreas Philippi (SPD) ist seit dem 25. Januar 2023 Niedersächsischer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung. Zuvor war er Mitglied des Deutschen Bundestages und ist seit vielen Jahren kommunalpolitisch im Landkreis Göttingen sowie im Stadtrat von Herzberg am Harz engagiert. Beruflich ist er Facharzt für Chirurgie und Notfallmedizin am Medizinischen Versorgungszentrum Herzberg Klinik. Dr. Philippi wurde 1965 in Wehrda (heute Marburg) geboren und hat zwei Kinder.

Interview mit Dr. Andreas Philippi

Was hat Sie dazu bewogen, die Schirmherrschaft für das 75. Jubiläum der djo – Deutsche Jugend in Europa zu übernehmen?

Überall in Europa sehen wir, wie antidemokratische Parteien an Zulauf gewinnen. Diese Entwicklung besorgt mich zutiefst. Deshalb ist es wichtig, dass kulturelle Jugendbildung einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert erhält. Ich freue mich daher sehr, dass die djo – Deutsche Jugend in Europa grenzübergreifend den interkulturellen Austausch pflegt.

Welche Rolle spielt unser Verband aus Ihrer Sicht für die Teilhabe junger Menschen in Deutschland?

Als Dachverband postmigrantischer Jugendorganisationen geben Sie denen eine Stimme, die in unserer Gesellschaft nicht immer in dem Maße gehört werden wie es wünschenswert wäre. Gesellschaftliche Teilhabe fängt dort an, wo sich Menschen ihrer Interessen bewusstwerden und diese auch öffentlich artikulieren.

Wie können wir junge Menschen dabei unterstützen, ihre Ideen einzubringen und in der Gesellschaft etwas bewegen zu können?

Wir müssen ihnen aufmerksam zuhören und zeigen, dass wir ihre Anregungen, Wünsche und Ziele ernst nehmen. Und wir müssen ihnen diese Engagementkultur auch vorleben.

Unser Verband versteht Vielfalt als Chance: Wie kann es gelingen, diese Vielfalt in unserer Gesellschaft noch stärker sichtbar und wirksam zu machen?

Vielfalt ist in unserer Gesellschaft bereits Alltag – und das ist auch gut so. Aber die Würdigung von Vielfalt kann nicht ‚von oben‘, durch politische Dekrete verordnet werden. Dazu braucht es eigenes Erleben vor Ort. Jugendbildung spielt hier eine ganz wichtige Rolle.

Braucht es aus Ihrer Sicht neue Wege oder neue Begriffe, um Vielfalt in unserer Gesellschaft noch besser sichtbar zu machen?

Ich glaube nicht, dass wir unbedingt neue Begriffe brauchen, vielmehr müssen wir im Alltag sensibler mit Sprache umgehen. Neue Wege müssen wir allerdings beschreiben, um denjenigen, die bisher nicht hinreichend in der Jugendarbeit repräsentiert werden, Chancen auf größere Teilhabe zu eröffnen.

Welche Botschaft möchten Sie jungen Menschen in Deutschland mit auf den Weg geben?

Dass es sich lohnt, engagiert und motiviert an der Gesellschaft von morgen mitzuarbeiten. Ich kann jede und jedem Einzelnen, die oder der sich engagiert, nur empfehlen, den eigenen Zielen stets treu zu bleiben, auch wenn die Hürden noch so hoch sind. Für Veränderungen braucht es Überzeugungen – und die lebt die djo – Deutsche Jugend in Europa jeden Tag. ▀



Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der djo – Deutsche Jugend in Europa,

Foto © Niedersächsische Staatskanzlei



als Niedersächsischer Landesbeauftragter für Migration und Teilhabe setze ich mich dafür ein, dass alle Menschen in unserem Land gute Chancen auf Mitwirkung und Zugehörigkeit haben. Zu meinem Amt gehört dabei auch die Zuständigkeit für Heimatvertriebene und Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. Das ist gerade mit Blick auf die djo – Deutsche Jugend in Europa ein wichtiger Bezug. Denn die Geschichte Ihres Verbandes zeigt, wie stark Jugendarbeit, Selbstorganisation und Zusammenhalt von Anfang an mit Fragen von Ankommen, Identität und gesellschaftlicher Teilhabe verbunden waren.

Heute ist Niedersachsen vielfältig wie nie. Junge Menschen mit ganz unterschiedlichen Familiengeschichten wachsen hier auf, lernen miteinander, engagieren sich und prägen unser Zusammenleben. Diese Vielfalt ist keine Randnotiz. Sie ist ein Kraftfeld. Sie bringt Erfahrungen, Ideen und Perspektiven zusammen, die unsere Gesellschaft offener und kreativer machen können. Aber Vielfalt allein reicht nicht. Sie muss sich auch in den Strukturen zeigen, in denen mitgestaltet und entschieden wird.

Gerade junge Menschen mit Migrationsgeschichte sind in Niedersachsen auf viele Weise präsent. Trotzdem nehmen sie bisher oft seltener am politischen Geschehen teil. Nicht, weil es an Interesse fehlt. Sondern weil Wege zur Beteiligung nicht immer sichtbar sind und Türen manchmal noch zu schwer aufgehen. Umso wichtiger ist es, Zugänge zu schaffen und junge Menschen in ihrem Engagement zu bestärken.

Vor diesem Hintergrund veranstalte ich gemeinsam mit der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung und der Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Niedersachsen der LAG OKJA Niedersachsen e. V. Workshops für junge Menschen mit Migrationsgeschichte, die bisher kaum Möglichkeiten gesehen haben, sich politisch zu beteiligen. Dabei geht es um Ermutigung, um Wissen, um Austausch – und um die klare Botschaft: „Deine Stimme zählt!“ Die Abschlussveranstaltung findet am 30. September 2026 in Göttingen statt.

Dass junge Menschen sich längst einbringen, zeigen Initiativen und Vereine im ganzen Land. Sie machen sichtbar, was oft übersehen wird: dass Zugehörigkeit viele Geschichten haben kann und dass neue Stimmen unsere Demokratie stärker machen. Auch darin liegt ein wichtiger Gedanke von Postmigration, wie ihn in Niedersachsen zahlreiche Initiativen wie Generation Postmigration oder PostOst in die öffentliche Diskussion einbringen. Die Herkunft der Familie kann prägen und wichtig sein. Aber sie sollte kein festes Label werden. Das gilt ebenso für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. Auch ihre Erfahrungen und Perspektiven sind selbstverständlicher Teil unserer gemeinsamen Gegenwart.

Die djo – Deutsche Jugend in Europa leistet dafür seit vielen Jahren wichtige Arbeit. Sie schafft Räume für Begegnung, Verständigung und Engagement. Sie stärkt junge Menschen darin, ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden und selbstbewusst einzunehmen. Für dieses Engagement danke ich Ihnen und euch herzlich. Gerade in Zeiten, in denen vieles auseinanderzudriften scheint, ist diese Arbeit wichtiger denn je. Sie baut Brücken – und Brücken brauchen wir. ►

Mit herzlichen Grüßen

Deniz Kurku

MdL, Niedersächsischer Landesbeauftragter für Migration und Teilhabe

Kurzvita

Schon früh beschäftigte sich Deniz Kurku mit sozialen Themen und engagierte sich u. a. in der Betreuung minderjähriger Geflüchteter sowie im Zivildienst im Bereich der Altenpflege. Bereits während und nach dem Studium der Politikwissenschaft an der Universität Bremen sammelte er politische Erfahrung in verschiedenen haupt- und ehrenamtlichen Funktionen auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene. Seit 2017 ist er direkt gewählter Abgeordneter im Niedersächsischen Landtag, seit 2022 ist er zudem Niedersächsischer Landesbeauftragter für Migration und Teilhabe.

75 Jahre djo – Deutsche Jugend in Europa . Ein Zuhause für Vielfalt,



Die djo – Deutsche Jugend in Europa feiert 75 Jahre herausragende Arbeit in der Jugendverbandsarbeit. Seit ihrer Gründung als Deutsche Jugend des Ostens hat die djo – Deutsche Jugend in Europa Generationen von Kindern und Jugendlichen begleitet, die durch Flucht, Vertreibung oder gesellschaftliche Umbrüche ihre Heimat verloren haben. Sie bot ihnen nicht nur Schutz und Gemeinschaft, sondern auch einen Ort, an dem sie Identität, Zugehörigkeit und politische Teilhabe erleben konnten.

Die Entwicklung der djo – Deutsche Jugend

in Europa ist beeindruckend. Mit der Umbenennung 1974 und der Öffnung für Migrant_innenjugendselbstorganisationen ab 2000 hat der Verband neue Wege beschritten: Vielfalt wurde nicht nur anerkannt, sondern aktiv gefördert, und junge Menschen erhielten die Möglichkeit, Mitbestimmung auf Landes- und Bundesebene zu übernehmen. Die djo – Deutsche Jugend in Europa zeigt damit, dass Jugendverbandsarbeit weit über Freizeitgestaltung hinausgeht – sie ist ein Raum für Empowerment, politische Bildung und gesellschaftliches Engagement.

Als Mitglied des Yezidischen Forums e.V. haben wir durch die djo – Landesverband Niedersachsen – eine echte Heimat für unsere Kinder- und Jugendarbeit gefunden. Unsere Jugendorganisation, die yezidische Jugend, wird finanziell gefördert, qualifiziert und in Projekte sowie Gremien einbezogen. Unsere Jugendlichen übernehmen Verantwortung, entwickeln ihre Fähigkeiten und lernen, ihre Interessen selbstbewusst zu vertreten. Die djo – Deutsche Jugend in Europa ermöglicht ihnen so, ihre Stimmen hörbar zu machen und aktiv die Jugendverbandsarbeit mitzugestalten.

Die djo – Deutsche Jugend in Europa ist ein Verband, in dem Herkunft, Geschichte und individuelle Lebenswege als Bereicherung gesehen werden. Sie verbindet Tradition mit Innovation, unterstützt Integration, fördert kulturelle Identität und gibt Jugendlichen die Chance, ihre Potenziale zu entfalten. Für uns bedeutet das, dass unsere Jugendlichen in einem Umfeld aufwachsen, das Verwurzelung, Solidarität und Engagement gleichermaßen vermittelt.

Wir gratulieren der djo – Deutsche Jugend in Europa herzlich zu 75 Jahren bemerkenswerter Arbeit. Ihr unermüdliches Engagement für Vielfalt, Jugendförderung und demokratische Teilhabe ist ein Vorbild für alle, die Jugendverbandsarbeit gestalten. Wir freuen uns, gemeinsam mit der djo – Deutsche Jugend in Europa Perspektiven für die nächste Generation zu eröffnen und jungen Menschen weiterhin Heimat, Unterstützung und Chancen zu bieten. ▀

Ilyas Yanc

*1. Vorsitzender Yezidisches Forum e. V.
Oldenburg*



Was bedeutet eigentlich ...?

Migrant_innen

„Migrantinnen und Migranten verlassen einen Ort, um sich woanders, entweder vorübergehend oder für immer, ein Leben aufzubauen und zu arbeiten. Migration findet innerhalb der gleichen Region, über die Landes-, aber auch Kontinentgrenzen hinweg statt. Gründe für die Migration können Nahrungs- oder Wassermangel, inadäquate Unterkunft oder unsichere Lebensbedingungen für sich und die Familie sein. Meistens sind mehrere Motive verantwortlich für den Entscheid, die Heimat zu verlassen.“

Quelle: <https://www.amnesty.ch/de/themen/asyl-und-migration/grundlagen-und-begriffe>

Postmigrantisch

„Der Begriff „postmigrantisch“ bezieht sich auf eine Perspektive, die über die klassische Migrationsforschung hinausgeht. Er setzt sich mit den Erfahrungen und Identitäten von Menschen auseinander, die selbst oder deren Vorfahren eingewandert sind, aber inzwischen in der Gesellschaft angekommen sind. Die Betonung liegt darauf, dass Migration nicht nur als eine vorübergehende Phase im Leben betrachtet wird, sondern dass die Erfahrungen der Migration das Individuum nachhaltig prägen können. „Postmigrantisch“ bedeutet also, dass es um die Zeit nach der Migrationsbewegung geht, in der die Frage nach Zugehörigkeit, Identität und kultureller Vielfalt im Vordergrund steht. Menschen, die in diesem Kontext als „postmigrantisch“ betrachtet werden, haben oft eine vielschichtige Identität. Diese Identität kann sowohl Elemente ihrer

ursprünglichen Kultur als auch Elemente der Kultur des Aufnahmelandes umfassen. Der Begriff reflektiert eine Dynamik, bei der sich die Gesellschaft durch die kulturelle Vielfalt der Migrant:innen verändert. Auch regt er dazu an, diese Veränderungen als bereichernd zu betrachten. Es geht darum, eine integrative Perspektive einzunehmen, die die Vielfalt als Ressource und Chance begreift, anstatt sie als Problem zu sehen.“

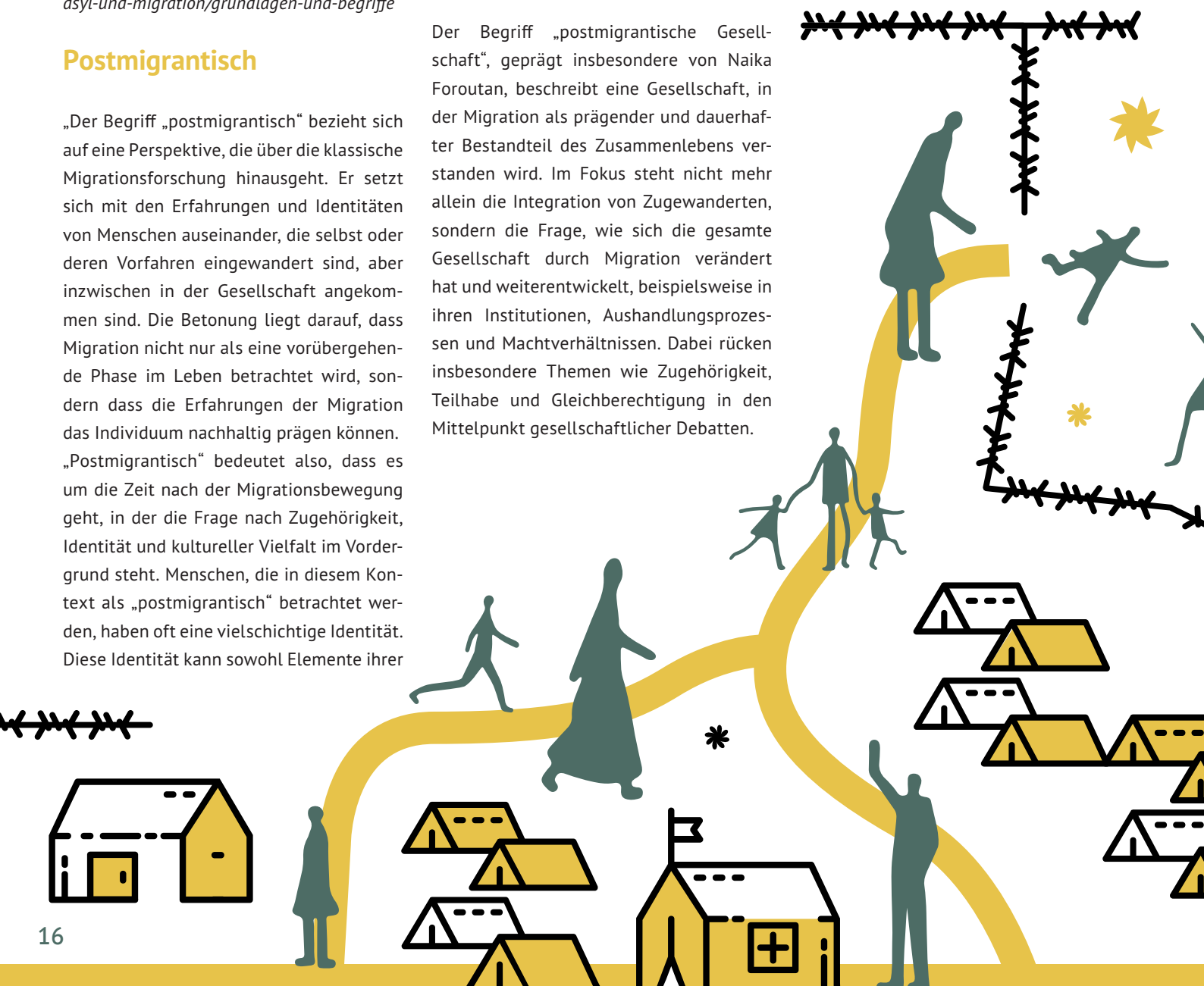
Quelle: <https://www.ost-klick.de/was-bedeutet-postmigrantisch/>

Postmigrantische Gesellschaft

Der Begriff „postmigrantische Gesellschaft“, geprägt insbesondere von Naika Foroutan, beschreibt eine Gesellschaft, in der Migration als prägender und dauerhafter Bestandteil des Zusammenlebens verstanden wird. Im Fokus steht nicht mehr allein die Integration von Zugewanderten, sondern die Frage, wie sich die gesamte Gesellschaft durch Migration verändert hat und weiterentwickelt, beispielsweise in ihren Institutionen, Aushandlungsprozessen und Machtverhältnissen. Dabei rücken insbesondere Themen wie Zugehörigkeit, Teilhabe und Gleichberechtigung in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten.

Transkulturell

Der Begriff „transkulturell“ beschreibt Prozesse und Lebensweisen, die über einzelne Kulturen hinausgehen und diese miteinander verweben. Statt Kulturen als klar getrennte Einheiten zu verstehen, betont ein transkultureller Ansatz ihre Durchlässigkeit, wechselseitigen Einflüsse und gemeinsamen Entwicklungen. Menschen bewegen sich dabei selbstverständlich zwischen unterschiedlichen kulturellen Prägungen, verbinden sie neu und schaffen so hybride Formen von Identität, Alltag und Ausdruck.



Postmigrantische Jugend-selbstorganisation / Migrant_innenjugend-selbstorganisationen

Migrant_innenjugendselbstorganisationen (MJSO) fungieren als Interessensvertretungen junger Menschen mit eigener oder familiärer Zuwanderungsgeschichte und ermutigen Jugendliche zu einem selbstbestimmten Leben. In einem geschützten Rahmen können sie Neues wagen und Verantwortung für gemeinnützige und gesellschaftliche Aufgaben übernehmen. Wir benutzen den Begriff Migrant_innenjugendselbstorganisation (MJSO) in Anlehnung an den bereits etablierten Begriff Migrantenselbstorganisation. Im Gegensatz zu anderen Begriffen (wie bspw. VJM – Vereine Jugendlicher mit Migrationshintergrund) wird hier die Selbstorganisation der jungen Menschen herausgestellt. Bei der Betitelung „Migrant_in“ handelt es sich um eine Fremdzuschreibung, die den Anschein

einer homogenen Gruppe erweckt und den verschiedenen Zuwanderungsbiografien in der Realität nicht gerecht wird. Auf jugendpolitisch-struktureller Ebene haben wir uns trotzdem entschieden, diesen bereits etablierten Begriff zu verwenden, damit unser Anliegen und unsere Forderungen direkt zu verorten sind. MJSO werden inzwischen zwar immer noch als neuer, jedoch durchaus selbstverständlicher Teil der Jugendverbandslandschaft wahrgenommen.

Quelle:

Broschüre „EinSatz für Migrant_innenjugendselbstorganisationen“ der djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V.

Minorisierung

Der Begriff „Minorisierung“ beschreibt den gesellschaftlichen Prozess, durch den bestimmte Gruppen als „anders“ markiert und in eine untergeordnete Position gebracht werden, unabhängig davon, ob sie tatsächlich eine Minderheit sind. Im Kontext einer postmigrantischen und transkulturellen Gesellschaft verweist Minorisierung darauf, dass Zugehörigkeit und Gleichberechtigung nicht für alle gleichermaßen gelten, sondern durch Zuschreibungen, Machtverhältnisse und strukturelle Ungleichheiten geprägt sind.



Empowerment

„Das englische Wort „Empowerment“ heißt übersetzt „Selbstermächtigung“. Selbstermächtigung benennt einen Prozess, indem sich diskriminierte Menschen kollektiv gegen strukturelle Unterdrückungen zur Wehr setzen und sich somit Macht erkämpfen. Empowermentprozesse können auf verschiedene gesellschaftliche Veränderungen abzielen und sich deswegen sehr unterschiedlich konkretisieren.“

Quelle: <https://www.vielfalt-mediathek.de/begriffe/empowerment>

Solidarität

Der Solidaritätsbegriff enthält mindestens zwei unterschiedliche, im Grunde fast gegensätzliche Bedeutungsdimensionen: (1) Solidarität kann auf ein Ideal des Gemeinwohls abzielen, wenn Menschen sich für bestimmte Anliegen einsetzen, die zunächst nicht unmittelbar den Interessen eines jeden Gemeinschaftsmitglieds entsprechen, aber gleichzeitig als relevant für die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft anerkannt werden. (2) Gleichzeitig transportiert Solidarität den politisch-emanzipatorischen Appell der Fürsprache, indem dazu aufgerufen wird, gegen bestehende Ungerechtigkeiten aufzubegehren und sich für die Interessen und die Rechtsansprüche von politisch Schwächergestellten einzusetzen. Solidarische Akte können also sowohl mit Bestandswahrung als auch mit Transformationen einhergehen.

Quelle: <https://www.migrationsbegriffe.de/solidaritaet>



Verbandliche Selbstorganisation junger Menschen in der Migrationsgesellschaft

Postmigrantische Selbstorganisationen junger Menschen

Seit dem ausgehenden 20. Jahrhunderts entstehen zunehmend neue Vereine, Verbände und Organisationen junger Menschen, welche die Erfahrung teilen, durch wirkmächtige soziale Konstruktionen als „natio-ethno-kulturelle Andere“ (Mecheril 2016: 11) migrantisiert, fremdpositioniert und minorisiert zu werden und damit der Gefahr ausgesetzt sind, von rassistischer und oder antisemitischer Gewalt getroffen zu werden.

Diese Neugründungen sind ein genuines Element einer postmigrantischen Gegenwartsgesellschaft und ein Indiz dafür, dass ein Teil der jungen Menschen, die sich organisieren und sich zivilgesellschaftlich engagieren wollen, ihre Themen und Interessen in den etablierten und anerkannten Selbstorganisationen nicht vertreten sehen und kollektive Zusammenhänge neu und anders denken wollen.

Yasmine Chehata schlägt für dieses heterogene Feld an unterschiedlichen Selbstorganisationen junger Menschen den Klammerbegriff ‚postmigrantische Jugendselforganisationen‘ vor und reagiert damit auf eine Vielzahl an Selbst- und Fremdbezeichnungen, die genutzt werden (vgl. Chehata 2021: 136–138). Sie argumentiert, dass im Angesicht der Unmöglichkeit einer geteilten Bezeichnung, der Begriff postmigrantisch nicht das Verhältnis der Selbstorganisation zu den Identitätskonstruktionen ihrer Mitglieder reflektiert, sondern vielmehr die Aktivitäten der Selbstorganisationen innerhalb

der migrationsgesellschaftlichen Verhältnisse verortet. Wird demnach von postmigrantischer Jugendselforganisationen gesprochen „[...]“, so ist damit mitnichten beschrieben, welche eigenen Themenschwerpunkte und politische wie wertorientierten Positionen postmigrantische Jugendselforganisationen real besetzen. Was Organisationen dieser Generation eint, ist einzig die gesellschaftliche Reaktion auf die Migrationsrealität“ (Chehata 2021: 135).

Postmigrantische Selbstorganisationen sind ohne Zweifel relevante zivilgesellschaftliche Akteur*innen (vgl. Jagusch 2020; Bonus / Riekman 2024). Eine besondere Bedeutung dieser liegt insbesondere in der von ihnen umgesetzten politischen Bildungsarbeit, ihren Empowermentstrategien, in den Bereichen der historisch-politischen und rassistuskritischen Bildungsarbeit und der von ihnen geleisteten öffentlichen Aufklärungsarbeit (vgl. Mohammed Oulad M’Hand/Wayah 2024). Zugleich aber wird im 16. Kinder- und Jugendbericht auf ein zentrales Anerkennungsdefizit aufmerksam gemacht und dafür plädiert, „[...] dass Organisationen von jungen Menschen mit Migrationsbiografien, People of Color und postmigrantische Akteure als Anbieter vielfältiger politischer Bildungsangebote im Sinne einer pluralen Gesellschaft stärker anerkannt und ausgebaut werden sollten“ (Bundesregierung 2020: 12). Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass „[...] Wissensbestände und Kämpfe von Menschen mit Rassismus- und Fluchterfahrung“ (Benbrahim / Seng 2023: 236) nicht nur in gesellschaftlichen Debatten zu Rassismus, Migration und Demokratisierung einen bedeutenden Beitrag leisten.

Strukturen des Jugendverbandssystems – verwehrte Teilhabe und Prozesse der Ausschließung

Trotz einer langen Geschichte und einer zunehmenden Anzahl an Solidaritätsbekundungen, Projekten und Kooperationen im Zusammenhang von Aktivitäten zur interkulturellen-, diversitäts- oder rassistuskritischen Öffnung produziert das formal demokratisch organisierte Jugendverbandssystem nach wie vor systematisch Ausschließungen und Teilhabeverwehungen (vgl. Chehata 2015; Seng/Warrach 2020; Thimmel / Jagusch 2023). Dabei zeigt sich, dass diese Prozesse der Ausschließung und Teilhabeverwehrung nicht außerhalb demokratischer Praxis stattfinden, sondern dass sie sich in diesem Fall in formaldemokratischen Verfahren und formellen Zugangsregularien als institutionellen Rassismus rekonstruieren lassen (vgl. Chehata 2021).

Grenzbearbeitung und die politischen Forderungen nach Teilhabe

Teilhabe lässt sich als ein Schlüsselbegriff in der Selbstbeschreibung demokratischer Gesellschaften bezeichnen. Teilhabe verweist in diesem Zusammenhang auf die in einer demokratischen Gesellschaft gegebenen Möglichkeiten für Selbstbestimmung und politische Interessenvertretung, und sie verweist darauf, wie diese genutzt werden können, tatsächlich genutzt oder nicht genutzt werden (vgl. Bartelheimer et al. 2020: 45). Politische Forderung nach Teilhabe, die Kritik an gesellschaftlichen Machtverhältnissen sowie wie die Einfluss- ►►

► nahme auf die bestehenden Verteilungs-, Zugehörigkeit- und Normalitätsordnungen und deren Grenzziehungen sind ein Ausdruck demokratischer Grenzbearbeitungen.

Die Strukturen des Jugendverbandssystems liegen allerdings nicht außerhalb der gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern sind als Teil demokratischer Ordnungsproduktion an der Reproduktion hegemonialer Differenzierungspraktiken und Normalitätsvorstellungen unmittelbar beteiligt. Im Zuge dessen werden postmigrantische Selbstorganisationen junger Menschen minorisiert, als ‚Andere‘ adressiert, als homogene kollektiv-Subjekte imaginiert und hierbei die Pluralität der aktiven Personen im Hinblick auf Werteorientierung, Interessen, Themen und politische Einstellung ignoriert (vgl. Wenzler/Bonus/Cano 2023: 41). Aus Perspektive der Positionen, welche in den bestehenden Zugehörigkeitsordnungen und im Rahmen der bestehenden Regularien der Strukturen des Jugendverbandssystems ungeprüft als zugehörig angesehen werden, mögen postmigrantische Selbstorganisationen lediglich ‚partikulare‘ Interessen vertreten, während die eigene privilegierte, etablierte Position als Repräsentation des ‚Allgemeinen‘ angesehen und ohne Prüfung als normal verstanden wird. Im Zuge dieser politisch-sozialen Konstruktionen werden bisweilen Vorstellungen mobilisiert, als würde eine Pluralisierung der Perspektiven und Interessen zu einer Schwächung oder Spaltung der politischen Interessenvertretung durch das Jugendverbandssystem führen. So werden die Forderungen postmigrantischer Selbst-

organisationen junger Menschen lediglich als partikulare Diversitätsforderung und Wunsch nach symbolischer Repräsentation abgewertet und entpolitisiert. Es wird versucht, damit den politischen Forderungen ihre demokratische Legitimität zu entziehen. Der politische Moment dieser politischen Forderungen liegt aber darin, dass „sie das Unsichtbare sichtbar und das Undenkbare denkbar machen. Sie stören das ‚repräsentative Regime‘ (Jacques Rancière) und bringen die etablierte Ordnung aus dem Gleichgewicht“ (Yildiz 2022: 4).

Empowerment als politische Strategie der Grenzbearbeitung

Die demokratische Grenzbearbeitung, welche innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse auf die Veränderung oder Abschaffung bestehender Strukturen und Institutionen abzielt, ist Teil einer politischen Strategie des Empowerments. Solche politischen Strategien und die Transformation demokratischer Ordnungen benötigen Verbündete, kollektive Zusammenhänge, Koalitionsbildungen und politisch-strategische Allianzen. Dies alles sind Themen von postmigrantischen Selbstorganisationen junger Menschen (vgl. Alla / Klemme 2023). ►

Dr. Nils Wenzler

Dr. Nils Wenzler arbeitet in Lehre und Forschung zur Sozialen Arbeit, mit Fokus auf niedrigschwellige, struktur- und sozialraumbezogene Handlungspraxen, bezogen auf Fragen gesellschaftlicher Differenzverhältnisse, sozialer Ungleichheit und Inklusion. Dr. Nils Wenzler hat im Forschungsprojekt „SOUNDS – Solidarisches Handeln in der Jugendverbandsarbeit und verbandlichen Selbstorganisation. Neue Formen von Solidarität.“ an der TH Köln mitgewirkt, das von 2019 bis 2022 lief. Die Teilergebnisse dieses Projekts werden in diesem Artikel präsentiert.

Nach Rücksprache mit Verlag und Autor veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung Auszüge aus dem Artikel „Verbandliche Selbstorganisation junger Menschen in der Migrationsgesellschaft“, erschienen in: *Migration und Soziale Arbeit*, 2/2024, S. 176–182, Beltz Juventa, 2024.



» Literatur

Bartelheimer, Peter/Behrisch, Birgit/
Daßler, Henning/Dobslaw, Gudrun/Henke,
Jutta/Schäfers, Markus (2020):
**Teilhabe – Eine Begriffsbestimmung.
Beiträge zur Teilhabeforschung.**
Wiesbaden.

Benbrahim, Karima/Seng, Sebastian
(2023): **Empowerment und Powersharing
in der Jugend- und Jugendverbandsarbeit.**
In: Chehata, Yasmine/Jagusch, Birgitt
(Hrsg.), op.cit., S. 225–237.

Bonus, Stefanie/Riekmann, Wibke (2024):
**Jugendverbandsarbeit in der Postmigrati-
onsgesellschaft.**
In: Chehata, Yasmine et al. (Hrsg.): op.cit.,
S. 377–385.

Bundesregierung (2020):
**16. Kinder- und Jugendbericht –
Förderung demokratischer Bildung
im Kindes- und Jugendalter und
Stellungnahme der Bundesregierung.**
Bundesdrucksache 19/24200. Berlin.

Chehata, Yasmine (2015):
**„Und sie engagieren sich doch.“ Engage-
ment von Jugendlichen mit Migrations-
hintergrund und ihren Vereinen und
Verbänden anerkennen.**
In: Thimmel, Andreas/Chehata, Yasmine
(Hrsg.): Jugendarbeit in der Migrations-
gesellschaft. Schwalbach/Ts., S. 155–172.

Chehata, Yasmine (2021):
**Postmigrantische Jugendarbeit. Vom
Abschied von der Interkulturellen Öffnung
zur Re-Demokratisierung der verbandlich
organisierten Jugendarbeit.**
In: Dubiski, Judith et al. (Hrsg.): Bildung
und Politik. Praxisforschung im Feld der
non-formalen Bildung. Frankfurt a.M.

Jagusch, Birgit (2020):
**Politische Jugendbildung in Vereinen und
durch Vereine von jungen Menschen mit
Migrationsgeschichte (VJM). Eine Experti-
se für das Deutsche Jugendinstitut.**
München.

Mecheril, Paul (2016):
Migrationspädagogik – ein Projekt.
In: Mecheril, Paul (Hrsg.): Handbuch
Migrationspädagogik. Weinheim, S. 8–31.

Mohammed Oulad M’Hand, Saloua/Wayah,
Ismahan (2024):
**Muslimische Adressat*innen und
Akteur*innen in der politischen Bildung.**
In: Chehata, Yasmine et al. (Hrsg.):
op. cit. S. 485–492.

Seng, Sebastian/Warrach, Nora (Hrsg.)
(2020):
**Rassismuskritische Öffnung II. Impulse
zur rassismuskritischen Entwicklung der
Jugend(verbands) arbeit.**
Düsseldorf.
[www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/
publikationen/Reader/Broschuere_RKOE_II_
Screenversion_final.pdf](http://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/Broschuere_RKOE_II_Screenversion_final.pdf)
(Abruf: 15.01.2024).

Thimmel, Andreas/Jagusch, Birgit (2023):
**Jugendverbandspolitische Reflexionen
zu Praktiken der (Ent-)Solidarisierung.**
In: Cano, Marcela/Wenzler, Nils (Hrsg.):
op.cit., S. 184–197.

Wenzler, Nils/Bonus, Stefanie/Cano,
Marcela (2023):
**Prozesse der Legitimierung. Selbst-
organisationen junger Menschen und die
(Un-)Möglichkeit von Teilhabe im
jugendpolitischen System der Interessen-
vertretung.**
In: Cano, Marcela/Wenzler, Nils (Hrsg.):
op.cit., S. 37–46.

Yildiz, Erol (2022):
Postmigrantische Lesart des Politischen.
In: Migration und Soziale Arbeit, 1.



Die frühen Jahre der djo – Deutsche Jugend in Europa: Wie ein junger Mann den Verband prägte

Hartmut Schormann (*1938), einer der ältesten noch lebenden djo-ler, kam 1946 als Vertriebener nach Deutschland und prägte die djo – Deutsche Jugend in Europa seit seinem Eintritt 1954 erkennbar mit. Im folgenden Interview berichtet er von den wichtigen Themen und Herausforderungen jener Zeit



▲ Aufnahme anlässlich der Installation des initiierten Verkehrsschildes, 1957 (4. von rechts: Hartmut Schormann)

Wie sind Sie damals zur djo - Deutsche Jugend in Europa gekommen und was hat Sie motiviert, sich zu engagieren?

Erst 1953 bekam mein Vater wieder Arbeit mit einer festen Anstellung in Cuxhaven. Wir mussten also umziehen. Sein Einkommen reichte für die Familie mit vier Kindern nicht aus, also musste ich mit 14 Jahren sofort eine Arbeit oder Lehrstelle finden. Natürlich

suchte ich auch den Kontakt zu Gleichaltrigen. So interessierte ich mich für die Pfadfinder: viel draußen in der Natur sein, gemeinsame Erlebnisse, auch mit unbekanntem Verhältnissen klarkommen, sich selbst helfen zu können und auch anderen von Nutzen sein.

Allerdings störte mich, dass bei den Pfadfindern damals nur Jungen waren und es keine gemischten Gruppen gab. Gemischte Gruppen gab es in Cuxhaven zu der Zeit nur bei der „Sozialistischen Jugend ▶▶

» – Die Falken“ und bei der „Deutschen Jugend des Ostens – DJO“. Das Weltbild der „Falken“ sagte mir gar nicht zu. Als Vertriebener interessierte ich mich aber intensiv für politische Fragen, besonders wohin soll sich Deutschland entwickeln. So fand ich in der DJO genau das, was ich suchte und wurde 1954 dort Mitglied.

Was waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten Meilensteine des Verbandes?

Für mich stand an erster Stelle das Engagement für die vertriebenen jungen Menschen den gleichen Stellenwert zu erringen, wie für die einheimischen Jugendlichen. Bei meiner Suche nach einer Lehrstelle spürte ich, dass die „eigenen“ jungen Leute immer bevorzugt wurden. Das deckte sich mit meinen Erlebnissen, als wir nach der Vertreibung aus dem Sudetenland 1946 als einzige Flüchtlinge in ein kleines Dorf in der Nähe von Oldenburg kamen. Dort wurde, auch in der einklassigen Schule, nur Plattdeutsch gesprochen. Wir aber sprachen Hochdeutsch – so verstanden wir einander nicht immer. Für die Dorfbewohner waren wir „Eindringlinge“ und „Pollacken“. Daher wurden wir oft mehrfach in der Woche grundlos verprügelt. Erst mit der Zeit konnten wir uns durchsetzen.

Schon bald war für mich sehr wichtig, deutlich zu machen, dass wir Vertriebenen bereit sind, aktiv am Wiederaufbau Deutschlands mitzuwirken, uns also zu integrieren. Genauso wichtig war es mir aber auch, die eigene Kultur zu pflegen. Zudem sollten wir uns mit der Dreiteilung Deutschlands nicht abfinden und nach Wegen suchen, diese in einem vereinigten Europa zu überwinden.

Gibt es ein Erlebnis in Ihrer Zeit bei der djo – Deutsche Jugend in Europa, das Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Da gibt es sehr viele Erlebnisse. Zunächst das, was wir als DJO in Cuxhaven unternahmen, um uns selbst zu verwirklichen und vor Ort bekannter zu werden. Das gelang durch unsere Kulturarbeit, gemeinsamen Fahrten in die Umgebung, Auftritte als Volkstanzgruppe und unsere deutlichen Stellungnahmen zu politischen Ereignissen. So z.B. aus Anlass des 17. Juni 1953 und Demonstrationen für die ungarische Freiheitsbewegung vom 1956 und die ebenfalls 1956 beginnenden polnischen Freiheitsbewegungen, sowie jährlich nach dem Bau der Berliner Mauer. Besonders beeindruckend war es am 13. August 1962 mit einem Fackelzug durch Cuxhaven zum Rathaus zu ziehen. Dort beginne ich meine Ansprache: „Wir sind heute hier zusammengekommen, um all derer zu gedenken, die ihre Meinung nicht so frei äußern können, wie wir dies tun können, weil sie durch ein unmenschliches Regime eingemauert wurden.“ Ein deutliches Zeichen für Gesamtdeutschland konnten wir auch dadurch setzen, dass wir am 10.03.1957 auf dem Hauptplatz der Stadt ein Verkehrsschild mit Entfernungsangaben der ehemaligen Reichsstraße 6 von Cuxhaven nach Görlitz 680 km und nach Breslau 860 km initiierten. Als späterer Leiter aller DJO-Gruppen in Cuxhaven wurde ich nicht nur zusätzlich im Stadtjugendring aktiv, sondern zunehmend mehr



▲ Hartmut Schormann (*1938) wohnt auch heute noch an der Nordseeküste

auch überörtlich: Zunächst auf Landesebene der DJO in Niedersachsen und dann auch immer stärker auf Bundesebene in der „Sudeten-deutschen Jugend“. Dort war ich in unterschiedlichsten Aufgabenfeldern aktiv, besonders in der politischen Bildungsarbeit bis hin zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden. Diese Funktion konnte ich allerdings nur sehr unzureichend und kurzfristig ausüben, weil ich ab 1964 beruflich zu stark gefordert war und auch die Liebe eine Neuorientierung erforderte. Besonders im Gedächtnis geblieben sind mir die nächtlichen Autofahrten nach der Arbeit am Samstag mit meiner BMW-Isetta zum „Heiligenhof“ in Bad Kissingen. Dort kam ich in den frühen Morgenstunden an, legte mich im Schlafsack in den Hauseingang, und wurde von der Frau des Heimleiters um 7 Uhr geweckt, damit ich um 9 Uhr mit meiner Tätigkeit als Seminarleiter beginnen konnte. Oder die Treffen mit der Tschechischen Exiljugend, um das künftige Miteinander nach der Befreiung Tschechiens vom Kommunismus vorzubereiten.

Sehr viel später und schon weit nach Ende meiner Mitgliedschaft in der DJO erfuhr ich 1976, dass ein Schullandheim des Nachbarlandkreises zum Verkauf stand. Auf meine Empfehlung erwarb die DJO das „Haus zur Sahlenburg“, welches sie noch heute in attraktiver Lage an der Nordsee betreibt. Um die Finanzierung durch Banken sicher zu stellen, habe ich (zusammen mit einigen anderen ehemaligen DJO-lern) mit meinem privaten Vermögen dafür gebürgt. »



» Was hat Ihrer Meinung nach die djo – Deutsche Jugend in Europa besonders geprägt während Ihrer Zeit dort?

Unsere eindeutigen Stellungnahmen zum Recht auf Heimat, zum Selbstbestimmungsrecht der Völker sowie zur Durchsetzung der Menschenrechte überall auf der Welt, und unsere selbstverständliche Position zu „3 geteilt? Niemals!“, also zu Deutschland in den Grenzen von 1937. Dazu kam die ständige, öffentliche Arbeit in der Bundesrepublik und verdeckt in der Sowjetischen Besatzungszone an der Verwirklichung der Wiedervereinigung Deutschlands mit Berlin als Hauptstadt gemäß der Präambel des Grundgesetzes: Die Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit zu vollenden.

Grundlage unserer Arbeit war die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung vom 5. August 1950 als weltweit, einmaliger Maßstab für positiven Umgang mit einem erlittenen Schicksal. Auch unsere Bemühungen, mit Jugendlichen der Osteuropäischen Exilbewegungen Kontakt zu bekommen, um gemeinsam für ein freies, demokratisches Europa zu arbeiten, sind hier zu nennen.

Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft der djo – Deutsche Jugend in Europa?

Vertriebenen und Flüchtlingen aus aller Welt, im Rahmen unserer eigenen wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten, einen zeitlich begrenzten Zufluchtsort zu bieten. Hier sollen sie in Freiheit und Sicherheit leben können, um sich auf Basis der eigenen Fähigkeiten eine wirtschaftlich sichere Zukunft aufzubauen. Diese soll es ihnen ermöglichen, nach gewonnener Freiheit und Selbstbestimmung in ihr Heimatland zurückzukehren und am wirtschaftlichen Aufbau eines demokratischen Systems mitzuwirken.

Alternativ sollten sie, wenn Deutschland ihre Qualitäten als Facharbeiter nutzen möchte, unser Land als ihre neue Heimat sehen und sich hier voll integrieren. Dabei sollten sie ihre kulturelle Identität behalten und pflegen können, solange diese nicht zu nachhaltigen Konflikten mit unserer führt. Unsere freiheitlich demokratische Grundordnung ist dabei Leitlinie für das Zusammenleben in Deutschland, denn der Aufbau einer Parallelgesellschaft ist unbedingt zu verhindern.

Haben Sie eine Botschaft an heutige Mitglieder der djo – Deutsche Jugend in Europa?

Schafft Euch durch die Mitarbeit und das Erleben in einer geschlechtergemischten Gruppe das notwendige Selbstbewusstsein, um eigene Projekte erfolgreich umsetzen zu können.

Bildet Euch ständig weiter, wissend, dass einmal Erlerntes morgen bereits überholt sein wird. Übt Euren gewählten Beruf mit Leidenschaft aus, dann werdet Ihr darin sehr erfolgreich sein.

Führt eine glückliche Ehe oder Partnerschaft, seid Euren Kindern ein nachahmenswertes Vorbild und unterstützt durch soziale Kontakte als Hilfe zur Selbsthilfe Menschen, denen es allein nicht möglich ist, so zu leben wie Ihr es könnt.

Dient Eurem Land und der örtlichen Gemeinschaft durch ehrenamtliche Tätigkeit, um etwas zurück zu geben für die Sicherheit in Freiheit in der Ihr hier in Deutschland leben könnt.

Setzt Euch dafür ein, dass alle Menschen gleiche Rechte haben. Das bedeutet aber, nicht automatisch Recht zu haben. Daher sind Argumente wichtiger als Lautstärke.

Werdet überzeugte Demokraten und bringt Euch persönlich in demokratische Entscheidungsprozesse ein. Erkennt dabei aber, dass diese nicht durch einfache Antworten wie Ja oder Nein zum gewünschten Erfolg führen, sondern viel besser durch eine repräsentative Demokratie in der Eure Repräsentanten als Kenner und Umsetzer bestimmter Sachverhalte fungieren. Daher habe ich mich auch über 20 Jahre lang in der Kommunalpolitik für die heimische Bevölkerung eingesetzt.

Für mich war die Jugendarbeit in der DJO ein Baustein (neben vielen anderen) zu einem sehr erfolgreichen Leben.

Vielen Dank! ►



Empowern statt Abstempeln! Wie schauen wir auf Menschen – und wer sind wir heute als djoNRW?

Jugendverbände verstehen wir als Orte, an denen junge Menschen sich frei entfalten können. Orte, an denen Gemeinschaft entsteht, Ideen wachsen und junge Menschen ihre Stimme einbringen können. Im besten Fall sind es Räume, in denen Herkunft, Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung oder andere Zuschreibungen keine Rolle spielen sollten.



In einer idealen Welt wären Jugendverbände also frei von Diskriminierung – frei von Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableismus, Adultismus oder anderen Formen der sogenannten „-ismen“¹. Doch auch Jugendverbände sind Teil unserer Gesellschaft und spiegeln damit auch dort gesellschaftliche Ungleichheiten und Diskriminierungsformen wider.

Genau deshalb ist es wichtig, immer wieder genauer hinzuschauen: Welche Räume schaffen wir eigentlich? Fühlen sich wirklich alle jungen Menschen willkommen?

Oder stoßen manche doch auf unsichtbare Grenzen? Wir möchten junge Menschen darin unterstützen, ihre Perspektiven sichtbar zu machen, ihre Interessen zu vertreten und die Gesellschaft mitzugestalten. Um dies zu erreichen, braucht es nicht nur Einzelmaßnahmen, sondern strukturelle Veränderungen in unseren Verbänden, Projekten und Netzwerken.

Vielfalt ernst nehmen – heute und in Zukunft

Als djoNRW haben wir in den letzten Jahren intensiv daran gearbeitet, unsere eigenen Strukturen kritisch zu reflektieren: Wo funktioniert Teilhabe gut? Wo entstehen Barrieren? Wo sind unsere Strukturen (wenn vielleicht auch unbeabsichtigt) diskriminierend und ausschließend? Wo wird ungleich behandelt?

Unser Ziel ist es, Vielfalt, Partizipation und Empowerment nicht nur als Schlagworte zu verstehen, sondern sie in allen Bereichen zu leben.

Um dies zu erreichen, müssen wir die Begriffe, die wir bisher genutzt haben, stets

hinterfragen: Begriffe wie „(post)migrantisch“, „Geflüchtete“ oder „Migrant_innenjugendselbstorganisationen“ können stigmatisierend wirken oder Menschen auf bestimmte Merkmale reduzieren und diese in den Vordergrund rücken. Wir möchten über diese Bezeichnungen hinausdenken und unseren Fokus auf die Ressourcen, Stärken, Fähigkeiten und Perspektiven junger Menschen legen – unabhängig von Herkunft oder Biografie.

Die Realität: Wenn Zuschreibungen den Blick bestimmen

Wie notwendig diese Auseinandersetzung ist, zeigen die Erfahrungen vieler junger Menschen, die von Rassismus betroffen sind in unseren eigenen Reihen. Im Rahmen der Broschüre „Abgestempelt“, die sich mit rassistischer Arbeit innerhalb der djoNRW beschäftigt, haben Jugendliche ihre Perspektiven geteilt. ►►

¹ -ismen“ (Plural von -ismus) sind Wortendungen bei Nomen, die Weltanschauungen, Ideologien oder Lehren beschreiben. Sie deuten meist auf Gedankensysteme, (politische) Haltungen und manchmal Kunstrichtungen hin, wie z.B. Rassismus, Sozialismus, Kapitalismus, Feminismus oder Impressionismus

► QR-Code zum Download der Broschüre:



https://djonrw.de/wp-content/uploads/sites/13/2022/09/Broschüre_Abgestempelt_djoNRW.pdf

Die Erfahrungen vieler junger Menschen, die von Rassismus betroffen sind, zeigen, dass Zuschreibungen sehr stark wirken:

„Ich lebe mittlerweile seit fünf Jahren in Deutschland, habe mir mein Leben hier selbstständig aufgebaut. Ich habe im Ministerium als Dolmetscher gearbeitet und spreche dementsprechend sehr gut deutsch. Ich identifiziere mich auch als deutsch [...]. Wenn ich jedoch von Anderen beschrieben werde, wird meine Flucht immer in den Vordergrund gestellt.“ (Broschüre „Abgestempelt“)

Solche Situationen mögen für manche nebensächlich wirken. Für viele Betroffene gehören sie jedoch zum Alltag und zeigen, wie schnell Menschen auf bestimmte Merkmale reduziert und immer wieder angesprochen werden. Besonders verletzend ist es, wenn Diskriminierung aufgrund von Zuschreibung erfolgt, die nicht einmal real sind und insbesondere in identitätsstiftenden Zeiten verunsichern und nochmals aufzeigen – es geht nicht um die Person als solche:

„Ich werde wegen der Wahrnehmung oder Zuschreibung Anderer anders behandelt, auch wenn diese Zuschreibungen nicht der Realität und meiner Person entsprechen.“ (Broschüre „Abgestempelt“)

Diese Stimmen machen deutlich, dass diskriminierungskritische Arbeit nicht nur eine Frage einzelner Situationen oder Personen ist, sondern auch strukturelle Veränderungen erfordert und auf vielen Ebenen, wie der Bundespolitik, dem Jugendverband, der Schule oder im Alltag wirkt. Die Schwierigkeit wird immer sein, Ausgrenzung in sämtliche Richtungen aufgrund von gruppenbezogenen Merkmalen zu verhindern – sowohl innerhalb der Gesellschaft als auch innerhalb der betroffenen Communities.

Empowerment strukturell und langfristig gestalten

Wir wollen jungen Menschen Räume, Ressourcen und Unterstützung so bedarfsorientiert wie möglich zur Verfügung stellen, damit sie ihre Perspektiven einbringen und Veränderungen mitgestalten können – ihre Stimmen sollen gehört werden!

Ein wichtiges Beispiel für ein Gelingen und eine Weiterentwicklung ist bei uns in Nordrhein-Westfalen das Projekt „Du. Ich.Wir. – Internationale Biografien im Jugendverband“, das 2026 sein zehnjähriges Jubiläum feiert. Das Projekt begleitet junge Menschen mit Flucht- oder internationalen Biografien in Jugendverbänden zum Teil seit 2016 und stärkt ihre Teilhabe sowie den strukturellen Aufbau ihrer Gruppen und Projekte gezielt.

Dabei haben wir gelernt: Struktureller Aufbau und Förderung marginalisierter Stimmen lassen sich nicht in kurzen Projektlaufzeiten denken. Die Förderung der sogenannten „Migrant_innenjugendselbstorganisationen“ und verwandten Initiativen kann keine kurzfristige Maßnahme sein, sondern eine langfristige strukturelle Aufgabe mit dem Ziel der Zusammenführung verschiedener Perspektiven der Jugendverbandsarbeit und Gesellschaft in Gänze.

Das Projekt hat auch uns verändert. Im Verlauf der Jahre sind zwölf neue Gruppen und Vereine in dem Projekt dazugestoßen und in Teilen durch das Projekt entstanden. Landesverbände wurden auf- und ausgebaut und somit Teil unseres Netzwerks – die djoNRW ist insgesamt gewachsen. Bis Ende 2026 werden im Rahmen dieses Projektes über 300 Projekte umgesetzt sein, die mehrere tausend Menschen vor Ort und hinzukommend digital erreicht haben.

Über diese Projekte hinaus möchten wir als djoNRW in Zukunft noch stärker auf inklusive Strukturen setzen, die unabhängig von Etiketten wie „Migrant_innenorganisation“ oder „Migrationshintergrund“ funktionieren und vielfältige Perspektiven miteinander verbinden.

Perspektiven für die Zukunft

Denn gerade wenn wir über bisherige Begriffe hinausdenken, eröffnen sich neue Möglichkeiten: Wir können Menschen als aktive Gestalter_innen ihrer eigenen Biografien wahrnehmen, statt sie über Zuschreibungen zu definieren. Jugendverbände können zu echten Brückenräumen werden, in denen unterschiedliche Erfahrungen, Sprachen und Kulturen zusammenkommen, ohne dass Herkunft automatisch zum Unterscheidungsmerkmal wird. Zudem können wir das Selbstverständnis der djoNRW als offenen, kritischen und empowernden Verband nach außen tragen, der Vielfalt als Stärke begreift und nicht als Herausforderung.

Ein Prozess, der weitergeht

Wir haben unseren Blick geschärft und versuchen stets eine nachhaltigere Jugendverbandsarbeit zu ermöglichen, in denen junge Menschen weitere junge Menschen motivieren. Diskriminierung wird heute bewusster wahrgenommen und häufiger thematisiert. Wir hinterfragen unsere Strukturen, hören junge Menschen und schaffen Räume, die neue Perspektiven ermöglichen. Wir sehen junge Menschen als aktive Akteur*innen, wir denken über Zuschreibungen hinaus und wir gestalten Jugendgruppen, in denen Empowerment und Teilhabe wirklich gelebt werden.

Heute ist die djoNRW vielfältiger, jünger und heterogener aufgestellt als noch vor einigen Jahren – doch der Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Aber wir haben uns auf den Weg gemacht. Und genau darin liegt ein wichtiger Schritt: immer wieder zu fragen, was unsere Aufgabe ist, wie wir auf junge Menschen schauen – und welche Räume wir gemeinsam schaffen wollen. ►

Katharina Mannel & Maya Yoken
djoNRW

Vom Ankommen zum Mitgestalten: Unsere Geschichte innerhalb der djo – Deutsche Jugend in Europa

djo – Deutsche Jugend in Europa lebt von den Menschen, die sie gestalten. Doch wie findet man eigentlich seinen Weg in die Jugendverbandsarbeit und was bedeutet es im Alltag? Mohammad Mohammad, Jugendbildungsreferent, und Svetlana Makeyeva, Projektleiterin des Projekts „Jugendwohnzimmer to-go“ beim djo-Landesverband Sachsen, erzählen von ihren persönlichen Erfahrungen und ihrem Zugang zur djo – Deutsche Jugend in Europa.



Mohammad Mohammad

Zum 20-jährigen Jubiläum der djo – Deutsche Jugend in Europa Landesverband Sachsen e. V. bietet sich die Gelegenheit, auf die

Entwicklung des Verbandes zurückzublicken und zugleich den Blick in die Zukunft zu richten. Für mich ist dieses Jubiläum auch eng mit meiner persönlichen Geschichte verbunden, denn meine Geschichte mit djo-Sachsen begann im Jahr 2016 und begleitet meinen Weg bis heute.

Ich selbst bin als geflüchtete Person nach Deutschland gekommen, und die djo-Sachsen war für mich einer der ersten Orte, an dem ich die Möglichkeit hatte, mich einzubringen, Menschen kennenzulernen und meinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Begegnungen dort haben mir gezeigt, dass Engagement und Empowerment eng miteinander verbunden sind: Menschen darin zu stärken, ihre Erfahrungen einzubringen, ihre Stimme zu erheben und sich gegen Diskriminierung einzusetzen.

Durch meine Arbeit bei djo-Sachsen konnte ich erleben, wie Jugendverbandsarbeit Räume für Begegnung, Austausch und gesellschaftliche Teilhabe schafft – besonders für junge Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund, die oft noch wenig Zugang zu solchen Strukturen haben. Dabei spielt

Empowerment eine wichtige Rolle: junge Menschen darin zu bestärken, ihre Perspektiven einzubringen und gesellschaftliche Prozesse aktiv mitzugestalten.

2019 wurde ich von djo-Sachsen für den Erich-Glowatzky-Preis nominiert und erhielt den Sonderpreis. Kurz darauf begann ich hauptamtlich bei der djo-Sachsen zu arbeiten und war in Projekten wie Learn2gether, Democratize und Your Story – My Story – Our History aktiv. Parallel dazu begann ich mein Studium der Sozialen Arbeit, blieb der djo-Sachsen weiterhin verbunden und absolvierte dort auch mein Praktikum. Nach meinem Studienabschluss wurde ich als Bildungsreferent bei der djo-Sachsen angestellt und arbeite seitdem dort.

Mein persönlicher Weg zeigt, was die djo-Sachsen heute auszeichnet: ein Jugendverband, der jungen Menschen, besonders Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund, Räume eröffnet, sich einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und gesellschaftliche Vielfalt aktiv mitzugestalten. Für die Zukunft bedeutet das auch, Jugendverbandsarbeit weiterzuentwickeln und über bestehende Zuschreibungen hinauszudenken. Die djo-Sachsen kann so ein offener Raum bleiben, in dem unterschiedliche Lebensrealitäten zusammenkommen und junge Menschen gemeinsam neue Formen von Teilhabe, Empowerment und demokratischem Engagement gestalten. ▶▶





Svetlana Makeyeva

Hättet ihr mich im Jahr 2016 gefragt, was die djo – Deutsche Jugend in Europa auszeichnet, hätte ich von Migrant_innen- und Geflüchteten-Jugendselfstorganisationen und Initiativen gesprochen, von Teilhabe, von Bildung, von klaren Freunden und Feinden. Ich war Doktorandin aus dem postsowjetischen Raum, gerade in Freital gelandet, aus Dortmund umgezogen, und wollte mehr als nur unterrichten. Das war das Jahr 2015. Über Tatjana Jurk vom Verein Zusammenleben e.V. kam ich zur djo-Sachsen in 2016, lernte Olena Vasyuk, Karina Cyriax und Elsa Hennig kennen – und gründete mit meiner Lieblings-Jugendintegrationsklasse die Initiative „Refugees and Friends – Freital“. Wir wollten Safer Spaces, wir kämpften für unsere Rechte, wir wollten Selbstbestimmung und Partizipation. Die djo-Sachsen stärkte uns und war damit absolut einverstanden, dass wir nicht unter dem Banner „Offen für Alle“ aufgetreten sind. Nein, nicht für alle – wir wollten uns nicht assimilieren, wir wollten uns in Freital nicht verlieren, nicht untertauchen, nur um dazuzugehören. Irgendwann wurden wir ermutigt, an Veranstaltungen des djo-Bundesverbands teilzunehmen. Dort traf ich Therese Du Vinage, Christoph Leucht, René Bach und den jungen Mann Ronas Karakaş und viele engagierte junge Menschen – und dachte: Die djo – Deutsche Jugend in

Europa ist eine große Community, und ich bin froh, Teil davon zu sein.

Dann kam der erste Riss. Ich merkte, dass „wir“ – Migrant_innen und Geflüchtete in Freital – keine geeinte Gruppe sind. Es gab Neid, Ungerechtigkeit, Ausbeutung, sogar Gewalt – und was am meisten wehtat: Wir trugen Rassismus, Antisemitismus und Sexismus selbst in uns. Aus der Initiative „Refugees and Friends – FTL“ wurde kein Verein. Dazu kam ein Generationenkonflikt: Die ältere Generation der Migrant_innen denkt nicht intersektional, zumindest nicht so, wie ich – eine Kulturwissenschaftlerin – es von ihr erwartete. Ich lernte: Die Kategorie „Migrant_in“ kann Menschen zusammenbringen. Fluchterfahrung kann Menschen verbinden. Aber zusammenhalten kann sie allein nicht. Und dann erlebte ich mit, wie Engagement auch zum Burnout führen kann. Die Antwort für mich war: Bildungsangebote. Ich durfte bei der djo-Sachsen mitbestimmen und aktiv – für wenig Geld oder kostenlos – an Weiterbildungen teilnehmen. Die JuLeiCa in Bahratal war mein absolutes Highlight.

In den schwierigen Jahren für die djo-Sachsen wurde Elsa Hennig zu meiner Mentorin. Sie zeigte mir das „Back-End“ der djo-Sachsen – all die unsichtbare Arbeit, die Bürokratie, die Geduld. Elsa öffnete mir Türen zu queeren Räumen in Dresden, zu feministischen Demos und Partys. Ich wurde kreativer, politischer, sensibler – und irgendwie: nicht mehr russisch, nicht mehr kirgisisch, aber auch nicht deutsch genug. Stuart Hall hat geschrieben, dass Identität kein Besitz ist, sondern ein Prozess, der nie abgeschlossen ist. Ich lebte das – und die djo-Sachsen spielte eine wichtige Rolle in meiner Transformation. Langsam verstand ich: Das Zwischen-den-Welten-Stehen ist nicht das Problem. Es ist die Stärke.

Als das Projekt „Learn 2gether“ endete, fand ich den Weg zurück zur djo-Sachsen – dank Elsa und der neuen Geschäftsführerin Charlotte Ünver. Ich durfte ab 2024 das Projekt „Jugendwohnzimmer to go“ leiten. Ich bin dankbar, dass ich als frischgebackene Mutter eine Chance bekommen habe,

wieder in die Projektarbeit einzusteigen. Was noch cool ist: Im Büro arbeite ich mit Mohammad Mohammad, frischgebackenem Vater und dem Kollegen, mit dem wir „Refugees and Friends – FTL“ damals gestartet haben, und meiner Chefin, die mir Finanztabellen genauso näherbringt wie feministische Demos – und nebenbei in einer Punk-Band spielt.

Wenn ich meine Augen schließe und an die djo-Sachsen denke, sehe ich Gesichter von unseren Ehrenamtlichen: Tala, Douaa, Haea, Hamalin, Omar, Luliia, Andrij, Irina, Rateb, Yening, Yara, Abdulkarim, Alisa... Für mich zeichnet die djo – Deutsche Jugend in Europa heute vor allem ihr transkulturellen Ansatz aus: Sie fragt nicht, woher wir kommen, sondern was wir gemeinsam gestalten wollen. Sie ist kein Ort der Ankunft, sondern ein Ort der Verwandlung – und das ist das Wertvollste für mich, was eine Jugendorganisation sein kann.

Was ist das Besondere für uns an der djo – Deutsche Jugend in Europa?

Die Menschen, die nicht aufgeben. Die djo-Werte. Die djo-Abläufe wie Befindlichkeitsrunden und kollegiale Beratung. Eine Diskussionskultur, eine Fehlerkultur – und die Überzeugung, dass Demokratie eine tägliche Praxis ist. Für uns ist Vielfalt – auch mit ihren Widersprüchen und Konflikten – kein Selbstzweck, sondern eine Ressource.

Naika Foroutan hat den Begriff der postmigrantischen Gesellschaft als analytisches Werkzeug entwickelt, um zu zeigen, dass Migration gesellschaftliche Aushandlungsprozesse dauerhaft prägt. Das ist richtig. Aber als Selbstbezeichnung verankert „(post)migrantisch“ uns in einem Narrativ der Herkunft, statt in einem Narrativ der Gestaltung. Wir denken an „transkulturell“ als Erweiterung: nicht zwischen Kulturen feststeckend, sondern durch sie hindurchgehend und dabei etwas Neues werdend.

Learning by Doing zum Erfolg: 10 Jahre ARI e. V.

Taline Akkaya ist Gründungsmitglied von ARI e. V. und war viele Jahre Vorsitzende (2016–2018, 2020–2024). Im Gespräch erzählt sie, wie der inzwischen größte armenische Jugendverband in Deutschland entstanden ist, welche Herausforderungen es bei der Gründung von ARI e. V. gab und welche Erfahrungen sie im Vorstand gesammelt hat. Außerdem spricht sie über die Rolle der djo – Deutsche Jugend in Europa in den zurückliegenden Jahren.



Was hat dich motiviert, ARI e. V. mitzugründen und was bedeutet es für dich, dass der Verband dieses Jahr sein 10-jähriges Jubiläum feiert?

Bevor ARI e. V. im Jahr 2016 gegründet wurde, gab es noch keine unabhängige armenische Jugendorganisation in Deutschland, die als Ziel hatte, armenischstämmige junge Menschen zusammenzubringen. Das lief, wenn überhaupt, nur über Jugendausschüsse in armenischen Erwachsenenver-

einen oder Gemeinden. Wir – das Gründungsteam – hatten damals gemerkt, dass das eine große Lücke ist, weil die Nachfrage so hoch war und wir wussten, dass wir die Zukunft der armenischen Jugend in Deutschland nur dann selbstbestimmt gestalten können, wenn wir eigene Vereinsstrukturen aufbauen, in denen wir jungen Menschen die Entscheidungen treffen. Gleichzeitig war das natürlich für uns ein großer Schritt, der mit viel Ungewissheit und Learning-by-Doing verbunden war. Umso glücklicher macht es mich, dass diese Vision und der Wunsch nach Jugendem-

powerment Bestand hatten und es ARI 10 Jahre später immer noch gibt – mit mehr Mitgliedern und Aktivitäten denn je.

Welche Rolle hat der djo-Bundesverband für euch gespielt und spielt er heute?

Der djo-Bundesverband hatte sehr früh schon über Kontakte von ARI erfahren und Kontakt zu uns aufgenommen. Wir waren noch im Prozess, den Verein offiziell einzutragen, da gab es schon erste Austauschtreffen mit Vertreter_innen des

►► djo-Bundesverbands, in denen sie uns beratend zur Seite standen. Wie gesagt, viele von uns Gründungsmitgliedern waren in der Vereinswelt noch recht unerfahren, es war für uns also unglaublich wertvoll, von der professionellen und erfahrenen Expertise der djo – Deutsche Jugend in Europa zu profitieren. Dabei waren sie sehr niedrigschwellig an uns herangetreten und haben von Anfang an unsere Bedarfe in den Blick genommen und einen offenen Austausch dazu aufgenommen, in welchem Bereich wir uns Unterstützung wünschen. Ich glaube nicht, dass sich ARI e.V. ohne diese Begleitung durch die djo – Deutsche Jugend in Europa so schnell so professionell aufgestellt hätte, wie es letzten Ende geschehen ist. Dafür sind wir bis heute unglaublich dankbar!

Was hat dich als Vorstandsmitglied bei ARI e. V. am meisten geprägt? Was ist dir besonders in Erinnerung geblieben?

An meiner Vereinsarbeit haben mich immer die Menschen, die ich dank ARI kennenlernen durfte, am meisten geprägt und bereichert. Ich habe so viele Freund_innen gefunden, auf die ich gar nicht mehr verzichten könnte. Gleichzeitig hat es mich auch immer sehr erfüllt, zu sehen, wie auf unseren Veranstaltungen auch andere junge Menschen genau solche Freundschaften knüpfen und ein großes Netz an Kontakten

entsteht, von denen manche vielleicht sogar ein Leben lang halten werden. Diese Gemeinschaft, die dadurch entstanden ist und weiter wächst, war immer meine größte Motivation hinter allen Aufgaben.

Was macht für dich die Zusammenarbeit in der djo – Deutsche Jugend in Europa besonders?

Ich finde es unglaublich wertvoll, mit wie viel Interesse und Offenheit für andere Kulturen die Menschen in der djo – Deutsche Jugend in Europa zusammenkommen. Neben dieser kulturellen Diversität ist gleichzeitig auch ganz oft die Gemeinsamkeit sämtlicher Mitgliedsvereine, Landesverbände usw. spürbar: die Liebe zur Jugendvereinsarbeit und die hohe Motivation, sich darin einzubringen, um spannende Angebote für junge Menschen auf die Beine zu stellen. Wir haben momentan keine leichten Zeiten, der politische Wille, die Jugendvereinsarbeit zu fördern, wird an einigen Stellen schwächer. Umso wichtiger ist es, dass wir uns in der djo – Deutsche Jugend in Europa zusammenschließen, um uns gegenseitig zu stärken und Zuversicht zu geben.

Was bedeutet für dich das Jubiläum der djo – Deutsche Jugend in Europa: eher ein Rückblick oder eine Motivation für Neues?

Wahrscheinlich beides, aber vor allem eine Motivation für die Zukunft. Natürlich ist es sehr lehrreich, zurückzuschauen und zu verstehen: Wie hat sich die djo – Deutsche Jugend in Europa im Laufe der Jahrzehnte entwickelt? Welche Meilensteine gab es und wie wurden sie erreicht? Aus diesen Fortschritten, oder auch Stolpersteinen auf dem Weg, können wir unglaublich viel lernen. Als eine Person, die aber selbst gerne aktiv ist und es mag zu schauen, was man in Zukunft noch so alles starten kann, ist der Blick nach vorne der größte Gewinn eines Jubiläums. Zu verstehen: Wir haben es schon so weit geschafft, es gibt noch so viel mehr, was wir schaffen können.

Was wünschst du der djo – Deutsche Jugend in Europa für Ihre Zukunft?

Ich wünsche der djo – Deutsche Jugend in Europa vor allem, mindestens noch weitere 75 Jahre - wenn nicht sogar mehr! Und dass sie nie aufhört, weiter zu wachsen, junge Menschen zu inspirieren und ein Zuhause für sämtliche Menschen in der Jugendvereinswelt zu sein.

Vielen Dank! ►



Jugend in Europa: Eine Gemeinschaft für alle



Hey, wir sind die Jugend in Europa aus Hannover!

Als Kreisverband der DJO-Niedersachsen sind wir mit einem vielfältigen Angebot der Jugendverbandsarbeit in Hannover und Europa aktiv. Unsere Jugendgruppen bieten ein buntes Projektangebot speziell in kulturellen und kreativen Bereichen an. Dazu zählen die Jugendwerkstatt, das Bauwagenprojekt und die Kinderspielstadt sowie unsere Musikgruppen Rap Inner Burg und Klangwerk, die ihr auch beim djo-Jubiläum

im Sommer erleben könnt. In Hannover sind wir im Stadtjugendring und diversen Gremien der Landeshauptstadt eng vernetzt und übernehmen als etablierter Träger viele durch die Stadt Hannover geförderte Aufgaben der Jugendhilfe. Wir betreiben mit unserem in den letzten Jahren weiter gewachsenen Team aufsuchende Jugendarbeit, einen Jugendtreff und seit diesem Jahr auch ein eigenes Jugendzentrum. Neben der sozialräumlichen Arbeit schaffen wir gemeinsam mit unserem Landesverband und vielen engagierten Jugend-

leiter_innen ein spannendes Bildungs- und Freizeitangebot mit vielfältigen Seminaren sowie erlebnispädagogischen Kinder- und Jugendfreizeiten.

Ein besonderer Schwerpunkt der Jugend in Europa ist die internationale Jugendarbeit. Gemeinsam erproben wir immer wieder neue Bildungs- und Begegnungsformate mit politischem und gesellschaftlichem Fokus, insbesondere auf Osteuropa. So wurden in den letzten Jahren viele Bildungsfahrten unternommen, kulturelle ►►

» Jugendaustausche durchgeführt sowie diverse Formen der Mobilität und interkulturellen Lernens bei InterRail-Touren bis ans Schwarze Meer erprobt.

Hierbei stehen das Erleben und Kennenlernen eines vielseitigen Europas genauso im Mittelpunkt, wie das kritische Hinterfragen politischer sowie gesellschaftlicher Geschichte und Entwicklungen. An den Grenzen erleben wir sowohl die Vorteile eines geeinten und offenen Europas als auch die erschreckend schnellen Rückschritte großer europäischer Errungenschaften. Und leider eben auch, was es bedeutet, vermeintlich nicht dazugehören. In diesem Jahr unternehmen wir erneut eine Bildungsfahrt nach Bosnien und Herzegowina.

Das vielfältige Land mit seiner langen und konfliktreichen Geschichte bietet Natur, Kultur und unvergessliche Begegnungen, zeigt aber auch eindrucksvoll auf, wie konsequent wir in Europa teilweise wegsehen und unsere Werte aufzugeben scheinen. Kaum ein Ort macht uns die Auswirkungen von Nationalismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit deutlicher als der des Völkermordes von Srebrenica. Dabei stellen sich an diesen Orten sowie angesichts der vielerorts in Europa und weltweit wieder wachsenden geografischen, aber auch politisch-gesellschaftlichen Grenzen und Konflikte zentrale Fragen. Besonders eine ist für uns als Jugendverband der djo dabei schon immer grundlegend gewesen und bleibt es bis heute: die Frage nach der Zukunft Europas!

Die djo ist für uns Vielfalt, Gemeinschaft und Begegnung. Dabei haben wir die Geschichte nie vergessen und uns schon früh klar auf den Weg in die Zukunft gemacht – eine Zukunft der Jugend in Europa. Und genau das ist es, was unsere Jugendgruppen in Hannover in den letzten Jahren mehr eingefordert und schließlich auf unserem Kreisjugendtag 2025 beantragt und beschlossen haben. Wir als Kreisverband in Hannover heißen nun Jugend in Europa. Dies bedeutet für uns keineswegs eine Abkehr von Vergangenheit, Tradition oder Geschichte, sondern vielmehr die

Anerkennung einer bewegten Gegenwart und das Bestreiten eines gemeinsamen Weges in die Zukunft! Jugendverbandsarbeit war schon immer der Blick nach vorn, hat hinterfragt, gestaltet und richtungsweisende Impulse gesetzt. Und so haben die jungen Menschen im Kreisverband für sich entschieden, aktuellen Herausforderungen aus dem Selbstverständnis einer Gemeinschaft heraus zu begegnen: Einer Gemeinschaft für alle! Im Prozess haben wir gemerkt, welche hohe Bedeutung der Verbandsname für die bei uns aktiven jungen Menschen, Mitarbeitenden und vielen Ehrenamtlichen hat. Unser Name repräsentiert unseren Verband, ist die Identifikation unserer Gemeinschaft und soll gerade deshalb auch alle ansprechen und umfassen. Die Entscheidung unserer Jugendgruppen unterstreicht klar und unmissverständlich unsere jugendverbandliche Haltung, die die Zukunft nur in einem geeinten und offenen Europa sieht. Dieses wollen wir als Jugend in Europa auch weiterhin aktiv gestalten. Das Gestalten fängt bei uns selbst, unserer Haltung und Wirkung an und hat stets die Zukunft im Blick.

Als Jugendverband der Vielfalt steht die djo auch für verschiedene Wege und Ansätze, die wir in der Gemeinschaft gehen. Unseren Ansatz verstehen wir als Impuls und freuen uns über alle, die diese Haltung teilen. Lasst uns weiter ein Europa der Gemeinschaft gestalten! ▽

Felix Breitling

Bildungsreferent,

Kreisverband Hannover-Stadt

Jugend in Europa,

Kreisverband Hannover-Stadt e.V.



Homepage

www.jugendineuropa.de

Instagram:

[@jugendineuropa](https://www.instagram.com/jugendineuropa)

Von Lagerfeuern bis Freundschaften: Die „Oberhexe“ blickt auf ihre Zeit im Spukschloss Bahratal zurück



Kaum jemand prägt das Spukschloss Bahratal so sehr wie seine Geschäftsführerin Andrea Manthe – die „Oberhexe“ des Hauses, wie sie liebevoll genannt wird. Mit großer Leidenschaft und Hingabe gestaltet sie das Spukschloss seit vielen Jahren, lange bevor der Bundesverband es im Jahr 1994 erworben hat. Zahlreiche Veranstaltungen des djo-Bundesverbands und seiner Mitgliedsorganisationen finden hier statt. Gemeinsam blicken wir mit ihr auf 30 Jahre bei der djo – Deutsche Jugend in Europa zurück: auf unzählige Begegnungen, Herausforderungen und wunderschöne Momente, die das Spukschloss zu dem machen, was es heute ist.

Rund 30 Jahre in der djo - Deutsche Jugend in Europa – kannst du das selbst überhaupt glauben?

Ja und das mit Stolz, die Zahl 30 spricht für sich, rund drei Viertel meines Arbeitslebens habe ich als Geschäftsführerin in der djo-Jugendbildungsstätte Spukschloss verbracht. Ich blicke auf eine lange Zeit zurück, die mir viel Erfüllung gebracht hat. In meiner

Position – aber auch in meinem Leben – standen und stehen die Menschen stets im Mittelpunkt. Das Spukschloss ist mein Zuhause, meine Familie.

Ich liebe meine Arbeit als Geschäftsführerin, Gastgeberin und „Herbergsmutti“. Besonders schätze ich die Herausforderung, jeden Gast individuell zu betreuen, damit dieser glücklich und voller positiver Erinnerungen seine Heimreise antritt.

Was hat dir in all den Jahren am meisten Freude bereitet?

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – und zu sehen, wie aus Fremden Freundschaften entstehen. Wie junge Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Lebensrealitäten zusammenkommen – und plötzlich spielt all das keine Rolle mehr. Dann wird gemeinsam gelacht, diskutiert, gespielt und gesungen – es gibt nur noch ein Miteinander. Viele junge Menschen, die ich als Leiterin betreuen durfte, haben mich mit ihren Ideen und ihrer Energie inspiriert. All das hat mir große Freude bereitet und mich geprägt und dafür bin ich sehr dankbar.

Was macht diesen Jugendverband für dich besonders?

Die djo – Deutsche Jugend in Europa bietet die Möglichkeit, immer wieder junge Menschen über die Grenzen Europas hinweg kennenzulernen und ihnen eine Begegnungsstätte zu bieten – mit viel Raum für Respekt, Verständnis, Solidarität, Unterstützung und Zusammenhalt. Hier zählt nicht, woher man kommt, sondern wohin man gemeinsam geht.

Du hast bei der Jugendbildungsstätte schon gearbeitet, bevor es zum Bundesverband gehörte – wie hat sich der Ort seitdem verändert?

Das Spukschloss Bahratal war ab 1960 Eigentum der Textima Großenhain und wurde als Betriebsferienheim genutzt. Zu Be- ►►

► ginn gab es nur das alte Fachwerkhaus und eine Scheune; nach und nach wurde Stück für Stück angebaut, dadurch ist unser Haus heute auch so verwinkelt. Im August 1994 hat der Bundesverband der djo – Deutsche Jugend in Europa das Haus erworben und im darauffolgenden Frühjahr konnten wir die Jugendbildungsstätte bereits eröffnen. Das Haus wurde komplett renoviert: hell und freundlich gestrichen, mit neuem Fußboden, neuen Möbeln und einer Großküche ausgestattet. Von den Schulklassen wurde das Spukschloss sehr gut angenommen und nach einiger Zeit fanden auch die ersten Jugendbegegnungen statt. Unser Haus steht allen Gruppen offen – ob Kitas, Schulklassen, Familienfreizeiten, Vereine, internationaler Jugendaustausch und, nicht zu vergessen, unsere Deutsch-Tschechischen Programmwochen. Die Liste ist lang, und wir freuen uns über jede neue Gruppe, die zu uns kommt.

Inwiefern hat das Spukschloss Bahratal dich und deine Arbeit in der djo – Deutsche Jugend in Europa geprägt?

Ich hoffe, dass ich Spuren hinterlasse habe, die ein Teil der Geschichte der djo - Deutsche Jugend in Europa mitschreiben konnten. In meinem Geschäftsleben durfte ich viele inspirierende Menschen kennenlernen und mit ihnen zusammenarbeiten. Einige begleiten mich schon seit über zwei Jahrzehnten, und einige sind zu guten Freundschaften geworden. Hierzu zählen an erster Stelle die Menschen von JunOst, die uns seit der Gründung ihres Verbandes die Treue halten. Wir haben schon so viele Maßnahmen gemeinsam durchgeführt und viele Weihnachtsfeste zusammen verbracht. Es ist immer wieder beeindruckend zu sehen, mit wie viel Freude, Re-



spekt und Verständnis füreinander diese Maßnahmen durchgeführt werden. Viele der Jugendlichen haben nun schon ihre eigene kleine Familie gegründet, sind Eltern geworden, und ich frage mich, wo nur die Zeit geblieben ist.

Gibt es ein Erlebnis mit jungen Menschen bei der djo-Jugendbildungsstätte, das dir besonders im Kopf geblieben ist?

Ich hätte wohl schon viel früher anfangen sollen, diese Episoden aufzuschreiben – es gab so viele wunderschöne Begegnungen und coole Sprüche. Besonders eindrucksvoll ist es, zu sehen, wie Freundschaften entstehen. Aber oft sind es die kleinen Momente im Alltag, die mir in Erinnerung bleiben: gemeinsames Lachen, ►►



► Lagerfeuerabende und Gespräche bis spät in die Nacht. Besonders bleibt mir auch in Erinnerung, den Kleinen zu erzählen, wann der Geist kommt, wer hier die „Oberhexe“ ist – nämlich ich – und von Räuberhauptmann Karasek, der sich hier versteckt haben soll. Diese Geschichte erzähle ich inzwischen sogar schon meinen Enkelkindern.

Was waren die schwierigsten Phasen in deiner Zeit?

Es gab mehrere herausfordernde Zeiten. Eine besonders schwierige Phase war, als wir eine ganze Saison ohne Hausmeister auskommen mussten. Ebenso anspruchsvoll war es, während des Einbaus der Brandmeldeanlage weiterhin Gäste zu beherbergen. Und natürlich die Zeit während der Corona-Pandemie stellte uns vor große Herausforderungen.

Wie fühlt sich der Gedanke an, bald in Rente zu gehen?

Ich hatte noch keine Zeit, richtig darüber nachzudenken. Sicher werde ich mit einem weinenden und einem lachenden Auge in meinen Ruhestand eintreten – irgendwo zwischen Vorfreude und

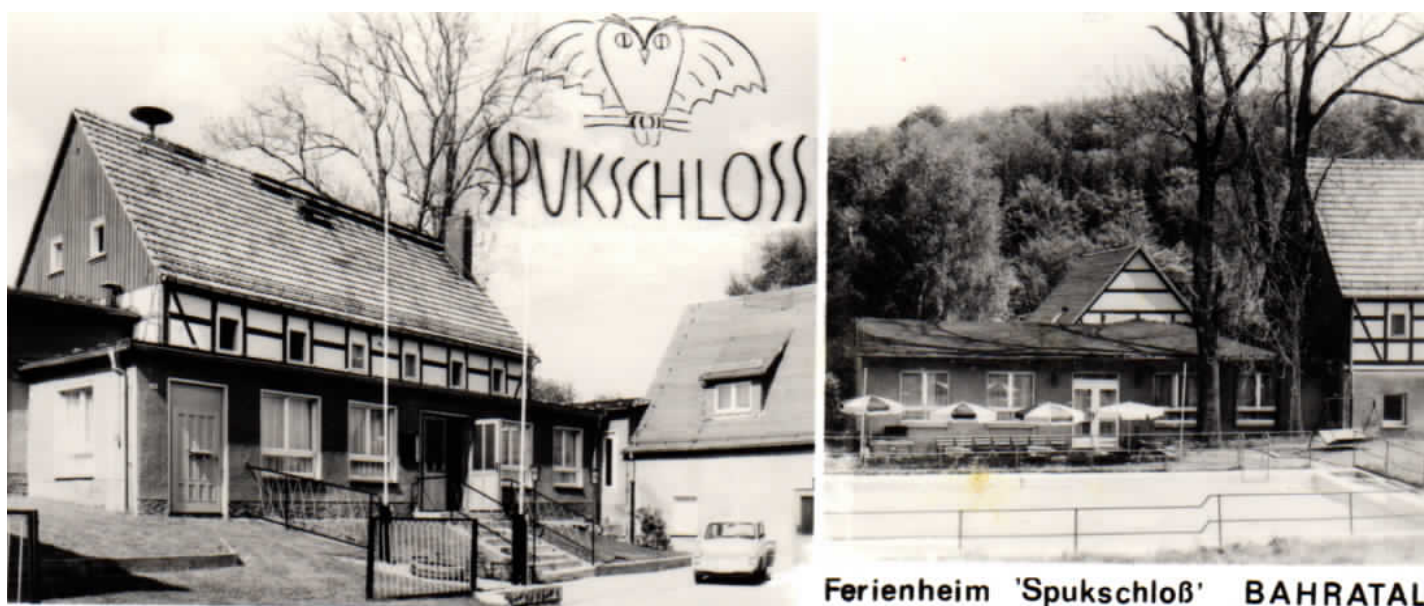
Wehmut. Auf der einen Seite freue ich mich darauf, mehr Zeit für mich zu haben, das erste Mal nach 30 Jahren Urlaub im Sommer genießen zu können und neue Dinge auszuprobieren.

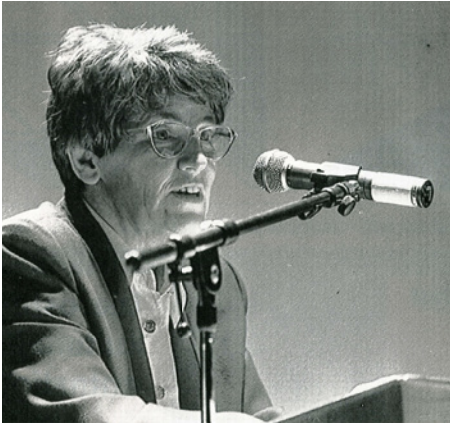
Auf der anderen Seite ist es natürlich auch ein Abschied – von einem vertrauten Umfeld, von Mitarbeitenden und von einer Arbeit, die mich Jahrzehnte geprägt hat und Teil meines Lebens geworden ist.

Wenn du die djo - Deutsche Jugend in Europa in einem Satz beschreiben müsstest – wie würde er lauten?

Die djo - Deutsche Jugend in Europa ist ein Ort, an dem Vielfalt zur Stärke wird und junge Menschen über Grenzen hinweg echte Gemeinschaft erleben.

Wir danken Andrea Manthe für ihre jahrzehntelange Arbeit, ihr Engagement und die unzähligen Begegnungen, die das Spukschloss geprägt haben. Ihr Wirken hinterlässt Spuren: im Haus, bei den jungen Menschen der djo - Deutsche Jugend in Europa und bei allen, die das Glück hatten, gemeinsam mit ihr zu arbeiten, zu lachen und zu wachsen. ►





In Erinnerung an Rita Süßmuth

Rita Süßmuth ist am 1. Februar 2026 verstorben. Als Politikerin setzte sie sich über viele Jahre für die Interessen junger Menschen ein und leistete damit wertvolle Beiträge.

Ihre Verbindung zur djo – Deutsche Jugend in Europa war langjährig; besonders hervorzuheben ist ihre Schirmherrschaft beim Bundesfest 1991, dem 40-jährigen Jubiläum des djo-Bundesverbands. Damit brachte sie ihre Unterstützung für unsere Arbeit und unsere Anliegen zum Ausdruck.

Ihr Wirken wird in der Erinnerung der djo – Deutsche Jugend in Europa bestehen bleiben.

▲ Rita Süßmuth beim Bundesfest der djo – Deutsche Jugend in Europa in Duderstadt im Jahr 1991.



Die siebenbürgische Jugendarbeit mitgeprägt: Nachruf auf Ortwin Bonfert, ehemaliger Bundesjugendleiter der SJD

Mit tiefer Bestürzung haben viele Weggefährten des früheren Bundesjugendleiters der Siebenbürgisch-Sächsischen Jugend in Deutschland (SJD), Ortwin Rainer Bonfert, von seinem viel zu frühen Tod am 5. Februar 2026 in Stuttgart erfahren. Ortwin Bonfert wurde nur 53 Jahre alt. In den 1990er Jahren hat er die Jugendarbeit der Siebenbürger Sachsen in Deutschland mitgeprägt.

Seine Verbundenheit zu Jugendarbeit führt dazu, dass er 1991 die Geschäftsführung der Bundesjugendleitung der SJD kommissarisch übernimmt. Beim dritten Jungsachsentag der SJD 1992 wird er zum Geschäftsführer und Schatzmeister der SJD gewählt. 1995 beim vierten Jungsachsentag wurde Ortwin Bonfert schließlich zum Bundesjugendleiter der SJD gewählt, ein Amt, das er bis 1998 innehatte. Danach war er bis 2004 Berater der Bundesjugendleitung.

In seiner SJD-Zeit sorgt Ortwin Bonfert für den Aufbau der Kontakte zwischen der SJD und den Kreisgruppen der Landsmannschaft und pflegte dank seiner guten Vernetzung die Kontakte zu den anderen siebenbürgisch-sächsischen Jugendorganisationen in Deutschland und Rumänien. Wichtig war ihm auch die Entwicklung neuer Ideen zur Weiterentwicklung der Jugendarbeit in jener Zeit. 1993 war die SJD erstmals Mitausrichter des Heimattags in Dinkelsbühl, wobei Ortwin einen großen Anteil am organisatorischen Part der Jugend und dem guten Gelingen dieses Heimattags hatte.

Wichtig war ihm die Einbindung junger Siebenbürger Sachsen in die politische Meinungsbildung der Bundesrepublik Deutschland. Er arbeitete daher auch eng mit dem Bundesverband der djo – Deutsche Jugend in Europa und der Arbeitsgemeinschaft Junge Generation des Bundes der Vertriebenen zusammen, in deren Vorstand er aktiv war.

*Gekürzter Auszug aus: Siebenbürgische Zeitung, Folge 4 vom 3. März 2026, Seite 2.
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.*



Jugendbildungsreferentin Marthe Lotze

Mein Name ist Marthe Lotze und seit Februar bin ich als Jugendbildungsreferentin beim djo-Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. tätig. Zuvor habe ich Sozial- und Politikwissenschaften studiert und anschließend bereits im Bereich der politischen Bildung gearbeitet. In dieser Zeit konnte ich Erfahrungen mit unterschiedlichen Zielgruppen sammeln, freue mich aber nun besonders auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Politische und gesellschaftliche Themen kreativ und lebensnah zu vermitteln, ist mir ein großes Anliegen. Ich bin gespannt darauf neue Formate kennenzulernen und gemeinsam mit euch Angebote zu schaffen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

Ich freue mich sehr auf die kommende Zeit und darauf euch persönlich kennenzulernen. Ihr erreicht mich unter: marthe.lotze@djo-lsa.de

Seit 75 Jahren
bunt, laut &
politisch



Erlebt die Vielfalt der
djo-Mitgliedsorganisationen
mit Tanz, Musik, Akrobatik und
kulturellen Performances.

FEIERT
MIT UNS!



PROGRAMM ZUM DJO-JUBILÄUM • SAMSTAG • 04.07. • BÜHNE IM STADTPARK

Die djo – Deutsche Jugend in Europa feiert ihr 75. Jubiläum, gemeinsam mit der Stadt Duderstadt

11:00–11:30 Uhr

Eröffnung durch Thorsten Feike
(Bürgermeister der Stadt Duderstadt)

BAND KLANGWERK
(djo-Landesverband Niedersachsen)

11:30–12:00 Uhr

**PERCUSSION,
SOLOTANZ & VARIÉTÉ**
djo-Bundesgruppe KRUGI

12:00–12:30 Uhr

VOLKSTÄNZE AUS EUROPA
Blickspeeler Wupplich's Langenhagen
(djo-Landesverband Niedersachsen)

**MUSICALAUSSCHNITT
AUS „HIPHOPERA“**
Jugendgruppe Frankfurt/Offenbach
(djo-Landesverband Hessen)

12:30–13:00 Uhr

ARMENISCHE FOLKLORE
Armenische Jugend Berlin & Brandenburg
(Jugendbund djo-Deutscher Regenbogen, Landesverband Berlin)

13:00–13:30 Uhr

AKROBATIK
Ihna Erlangen (djo-Landesverband Bayern)

13:30–14:00 Uhr

Hip Hop-Tanzperformance und Rap
djo-Bundesgruppe Amaro Drom

14:00–14:30 Uhr

YEZIDISCHER VOLKSTANZ
Yezidische Jugend Oldenburg (djo-Landesverband Niedersachsen)

14:30–15:00 Uhr

VOLKSTÄNZE AUS EUROPA
Volkstanzkreis Innerstetal Hildesheim
(djo-Landesverband Niedersachsen)

15:00–15:30 Uhr

ASSYRISCHE FOLKLORE
djo-Bundesgruppe Assyrischer Jugendverband Mitteleuropa

15:30–16:00 Uhr

MUSIK
Kaleidoskop (djo-Landesverband Baden-Württemberg)

16:00–16:30 Uhr

TÄNZE AUS POMMERN
Ihna Erlangen (djo-Landesverband Bayern)

16:30–17:00 Uhr

TANZ & AKROBATIK
Kaleidoskop (djo-Landesverband Baden-Württemberg)

Mit Zwischentönen von der
Band KLANGWERK

Unter der Schirmherrschaft von
Herrn Dr. Philippi, Niedersäch-
sischer Minister für Soziales,
Arbeit, Gesundheit und Gleich-
stellung

Mehr Infos über den QR-Code

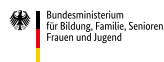


Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Duderstadt.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar.
Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei
der Autorin/dem Autor.



Gefördert vom:



Im Rahmen des:



EINTRITT FREI

ܣܝܒܫܟܘ Së bashku

Aramäisch

Albanisch

معاً ՄԻԱՄԻՆ Разам

Arabisch

Armenisch

Belarussisch

Mitanand Gemeinsam

Böhmerwäldler Bairisch

Deutsch

Halts enk z'samm

Egerländisch

Üheskoos ერთად

Estnisch

Georgisch

Бирге Бирге Биhevра

Kasachisch

Kirgisisch

Kurmancî

Kopā Kartu Alltauhop

Lettisch

Litauisch

Niederdeutsch

بهم Razem Ούλ' Εντάμαν

Persisch (Farsi)

Polnisch

Pontosgriechisch

Em Püngel Khetane

Rheinisch

Romanes

Вместе Zesammen Разом

Russisch

Siebenbürgisch-Sächsisch

Ukrainisch

... für mehr Teilhabe junger Menschen in Deutschland.



Die djo – Deutsche Jugend in Europa feiert vom 03. bis 05.07.2026 ihr 75. Jubiläum in Duderstadt

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei der Autorin/dem Autor.



Gefördert vom:



Im Rahmen des:





Foto © Schore Mehdiu

Jugend > Migration > Zukunft IV

08.10.2026 im bUm Berlin

Unser jugendpolitisches Forum **Jugend > Migration > Zukunft** startet 2026 in die vierte Runde! Gemeinsam wollen wir den Dialog zwischen Jugend(verbands)arbeit, postmigrantischen Communities, Politik und Wissenschaft nicht nur fortführen, sondern mutig weiterdenken. Die bisherigen Ausgaben haben gezeigt: Wir haben schon viel bewegt – und das darf gefeiert werden! Gleichzeitig bleibt klar: Echte Teilhabe für viele junge Menschen in Deutschland ist noch immer ein Stück Arbeit, das wir weiter gemeinsam gestalten.

Mehr Informationen gibt es bei:

Sarah Hanke

Referentin für Migration und Vielfalt

Tel.: 030 / 445778-14

Mail.: sarah-hanke@djo.de

www.djo.de



Bundesjugendtag 2027

12.–14.03.2027

Der Bundesjugendtag ist die Mitgliederversammlung der djo – Deutsche Jugend in Europa. Er berät den Vorstand, trifft wichtige Entscheidungen – etwa über die Jahresrechnung, die Entlastung des Bundesvorstands, die Aufnahme neuer Mitglieder oder Satzungsänderungen – und wählt unter anderem den geschäftsführenden Bundesvorstand, Beisitzende, Kassenprüfer_innen sowie das Schiedsgericht. Während des Bundesjugendtages beschäftigen sich die Teilnehmenden außerdem intensiv mit inhaltlichen Schwerpunktthemen, zu denen häufig Positionspapiere zur Abstimmung gestellt werden.

Mehr Informationen gibt es bei:

Marius Lüdicke

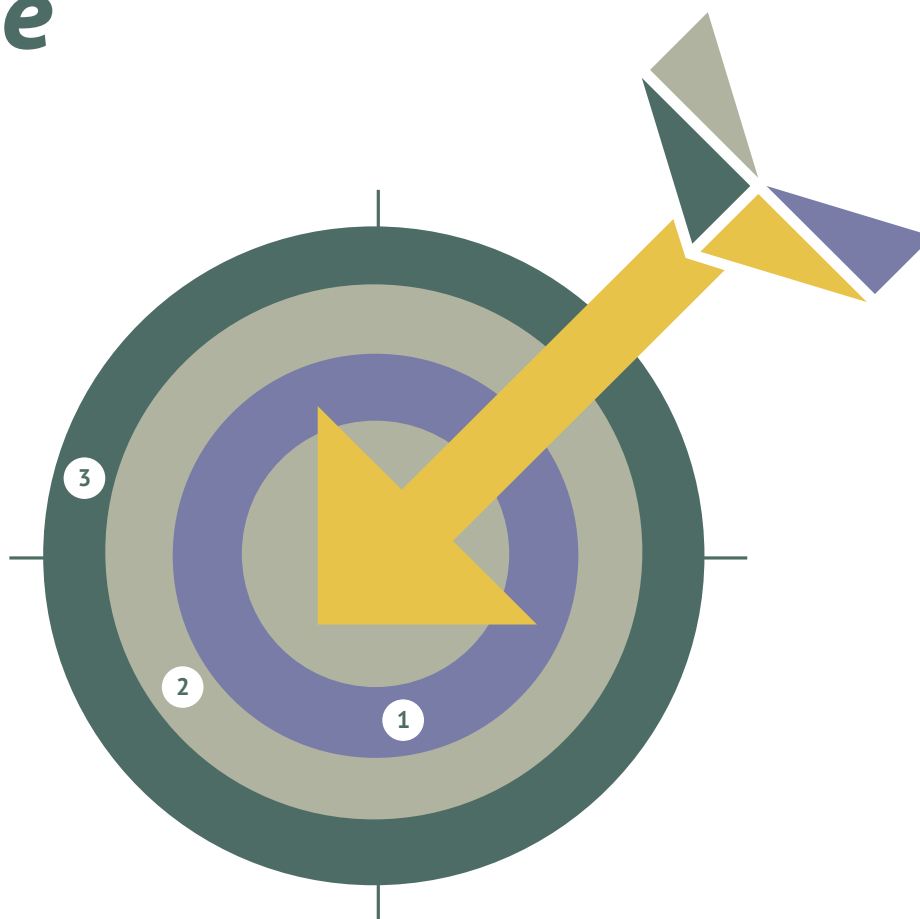
Bundesgeschäftsführer

Tel.: 030 / 446778-15

Mail: marius-luedicke@djo.de

www.djo.de

Termine



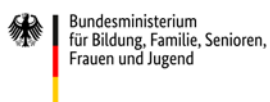
1.
03.–05.07.2026
75. Jubiläumsfeier
in Duderstadt

2.
08.10.2026
Jugend > Migration > Zukunft IV
in Berlin

3.
12.-14.03.2027
Bundesjugendtag 2027

Hinweis zu gendersensibler Schreibweise in diesem Magazin: Wir achten auf gendersensible Sprache. Sowohl durch die Nutzung des Sterns („Gender-Star“), als auch des Unterstrichs („Gender-Gap“) soll ausgedrückt werden, dass alle Geschlechter mitgedacht und mitgemeint werden. Die Schreibweise obliegt den Autor_innen und variiert entsprechend.

Der PFEIL sowie auch unsere nationale und internationale Jugendarbeit werden gefördert vom:



Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei der Autorin / dem Autor.

Die nächste PFEIL-Ausgabe erscheint voraussichtlich im November 2026.

Nachdruck mit Quellenangaben und Zusendungen von Belegexemplaren gestattet.

Wir danken für die treue Leser_innenschaft und für die journalistischen Beiträge.



Impressum

Das djo-Infomagazin „PFEIL“ erscheint im 75. Jahrgang

Herausgeber
djo - Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e. V.
Kuglerstraße 5, 10439 Berlin
Tel.: 030 – 446 778-0
E-mail: info@djo.de
www.djo.de

Verantwortlich: Marius Lüdicke
djo – Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V.
Grafische Umsetzung: Lina Hesse

Erscheint im Eigenverlag
der djo - Deutsche Jugend in Europa,
Bundesverband e. V.